FED 21 77

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 16. Februar 1977 — Nr. 7

Der gute Hirte

**Willst du, Herr, dein Lamm nicht leiten? Sehr bedarf ich deiner Hut.
Grün sind deine Himmelsweiden, deine Hürden sanft und gut.**

**Sei ein Freund mir hier auf Erden, schütze mich, ich bin dein Knecht.
Schütze deine Lämmerherden, hilf den Irrenden zurecht!**

**Gnade läßt du mir versprechen, ob ich arm und sündig bin.
Kommst mit Liebe mir entgegen, voll Erbarmen ist dein Sinn.**

**Wollest früh mein Herze neigen, daß ich achte dein Gebot;
füll mit Liebe sondergleichen meine Brust, o Herr und Gott!**

Aus "Singvögelein"

* * *

Der Herr, mein Hirte

"Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln" (Ps. 23,1).

David, der diesen Psalm schrieb und gute Erfahrung als Hirte besass, hatte bestimmt etwas ganz konkretes im Sinn, worauf er hindeutete, als er bekannte, wer sein Hirte war. Seine Worte sind hier nicht die Worte eines Hirten, sondern die eines Schafes, welches willig und treu dem Hirten folgt. Bevor jemand sagen kann: "Der Herr ist mein Hirte", muss er bestimmt eine gute Kenntnis dieses Hirten haben. Wer ist dieser versorgende Hirte, von dem David spricht? — Er ist Jehova, der Gott Israels. Davids Aussage wird spaeter von Jesus bestaetigt, als er als fleischgewordener Gott unter den Menschen wohnt. Seine Worte sind: "Ich bin der gute Hirte." Wer ist dieser Christus? Nach Kolosser 1, 15—20 ist er der Erstgeborene vor allen Kreaturen. Er ist der Christus, durch welchen alles geschaffen ist, was im Himmel und auf Erden ist. Er ist auch der Christus, durch den alles zu ihm selbst versoehnt wurde, damit er durch sich selbst Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuze. Das Bekenntnis: "Der Herr ist mein Hirte" schliesst ein intimes Verhaeltnis zwischen dem Schoepfer und seinem Geschoepf ein. Je groesser und umfangreicher unser Begriff von diesem Hirten wird, umso lebendiger wird auch unser Verhaeltnis mit ihm sein. Dieser Hirte wird uns nichts mangeln lassen. Er will haben, dass Du und ich das Leben und volle Genuege haben sollen (Joh. 10, 1—18). G. F.

In der Culloden- MB-Gemeinde, Vancouver, B.C., fand am 16. Januar 1977 ein Tauffest statt. Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Pastor Victor Toews, der die Taufhandlung vollzog, Linda Toews, Lydia Neufeld, Ed Thiessen, Brunhild Loewen, Lorie Federau, Mitpastor John C. Dyck und Stellvertreter des Pastors Ben Baier.

Gemeindeprofile

Die Muttergemeinde der Brasilianischen "Convention"

Die erste brasilianische MB-Gemeinde, die Gemeinde zu Uberaba, begann als direkter Zweig des Waisenheims, das 1948 von Br. Jacob Unruh gegründet wurde. Vom Beginn dieser Kinderarbeit lehrten Missionare nicht nur die Kinder den Weg des Kreuzes, sondern sie machten einen Versuch, die Eltern, die Nachbarn des Heimes und die Beamten, wie auch Förderer und Gönner des Heimes zu erreichen. Evangelisation und Gemeindebau war das ursprüngliche Ziel dieses Heimes. Neben der täglichen Familienstunde wurden Feldzüge mit Evangelisten verschiedener Denominationen und Missionen abgehalten. Die Einrichtungen waren ländlich. Oft wurde das kleine Speisezimmer und die Küche benutzt, um allen Kindern und Gästen Sitzplätze zu bieten. Nach mehreren Bekehrungen fing eine kleine Gruppe an, sich regelmäßig in einem bescheidenen Gebäude zu versammeln, das ursprünglich errichtet wurde, um Brennholz darin aufzubewahren, einen Backofen zu enthalten und einen Spielplatz für die Kinder bei kaltem und regnerischem Wetter zu bieten.

Pastor Dietrich Reimer von der Uberaba-MB-Gemeinde, der Muttergemeinde der brasilianischen "Convencion", bei einer Taufhandlung.

Am 14. Februar 1954, genau sechs Jahre später, wurden die ersten sieben Personen getauft. Dieses waren Arbeiter im Heim, Waisenkinder und ein Nachbar und dessen Frau. In demselben Jahr wurden zwei weitere Tauffeste gehalten, und die Mitgliedschaft der ersten Gemeinde wuchs auf 24. Dieses schloß drei Missionare und zwei Arbeiter aus den deutschen Kolonien ein. Die Sonntagsschulbesucher beliefen sich jeden Sonntagmorgen auf 70 bis 80. Bei besonderen Gelegenheiten wurde ein Zelt als Vergrößerung des Holzschuppens aufgeschlagen, um die zusätzlichen Besucher aufzunehmen. Die Mittwochabend-Gebetsstunden brachten viel mehr Teilnehmer zusammen, als die gesamte Gliederzahl. Der neugegründete Frauen-Nähverein wuchs wöchentlich, mit einer guten Beteiligung von Frauen aus der sechs Kilometer entfernten deutschen MB-Gemeinde, die mit Pferdewagen kamen.

Als die neue Mittelschule "Ginasio Erasmo Braga" fertig wurde, zog die Gemeinde in die größeren Klassenzimmer und Korridore um, aber auch diese Räumlichkeiten waren bald unzureichend. Es war deshalb ein großartiger Anblick, die Brüder und Freunde der Gemeinde sich an einem Sonnabendmorgen in Arbeitskleidern versammeln sehen, mit Schaufeln und Geräten, um mit dem Bau eines eigenen Andachtshauses zu beginnen. Nur zwei Monate später, am 29. Juli 1956, wurde die neue Kirche eingeweiht, mit großer Teil-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Der Marschbefehl Christi	S. 2	Predigt von Peter Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 2	Informationsdienst der IMO	S. 9
Besuch in Vietnam	S. 3	Seine Lebensgeschichte	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
45 Tage in Europa	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 11
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Der Marschbefehl Christi

"Er forderte aber die Zwölf zusammen und gab ihnen Gewalt und Macht über alle Teufel und daß sie Seuchen heilen konnten, und sandte sie aus, zu predigen das Reich Gottes und zu heilen die Kranken."

(Luk. 9, 1. 2.)

Der Herr Jesus wollte seine Arbeit ausweiten und Leute erreichen, die er selbst nicht erreichen konnte. Ihm standen keine Lautsprecheranlagen, kein Radiosender und kein Fernsehen zur Verfügung. Es war mutig von einem Zimmermann aus dem kleinen Städtchen Nazareth, ohne menschliche Vollmacht zu denken, daß er zwölf Männer in die Welt aussenden könnte, um eine Mission anzufangen, die eventuell weltweit werden würde. Wir sehen das heute als selbstverständlich an, wir sind so daran gewöhnt; aber welch mutiges Unternehmen war es doch, als er dem Dutzend Männer die Marschbefehle gab!

Er fing damit etwas in dieser Welt an. Er war gekommen, eine Mission zu erfüllen, aber er versuchte nicht, dieses allein zu tun. Er fing mit einem Dutzend Männer an. Wie viele sind es wohl seither gewesen? Wenn wir an all die Menschen denken, die in den fast 2000 Jahren ausgingen, das Evangelium zu predigen und die Kranken zu heilen, von der Urgemeinde in Jerusalem bis auf den heutigen Tag, alle unsere Brüder und Schwestern, die von der Missionsdienstbehörde ausgesandt werden, wie auch von vielen anderen Missionsgesellschaften, in alle Erdteile, in Nord- und Südamerika, in Europa, Asien und Afrika, auch hier im Lande in der Inneren Mission, dann sind aus den ersten zwölf Männern Tausende und Abertausende geworden.

Jesu Mission ist immer noch lebendig und wirksam. Sie hat natürlich auch ihre Höhen und Tiefen erlebt, Wellen von Erfolg und Niederlagen, Wachstum und Rückschläge. Die Mission lebt, und ich bin gewiß, daß sie nichts aufhalten oder zerstören kann. "Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche!" Die Prüfung der Größe des Menschen ist, wieviel Nachfolger er hinterläßt. Dieser Regel gemäß ist Jesus der Größte, denn ihm folgten die meisten Nachfolger.

Wenn wir den Marschbefehl Jesu näher betrachten, fallen uns drei Dinge auf, die in demselben nicht enthalten waren. Wenn der Herr Jesus mit der Ausgabe des Befehles gewartet hätte, bis die Jünger ihn und seine Botschaft ganz verstanden, bis sie die Antwort auf alle Fragen kannten, dann hätte er sie wohl nie ausgesandt. Wenn wir warten sollten, für den Herrn zu zeugen, bis unsere theologische Ausbildung beendet ist und wir voll für den Dienst ausgerüstet sind, würden wir nie zu Arbeitern im Reiche Gottes werden.

Wenn ein Arbeiter mit dem Beginn seiner Arbeit warten sollte, bis er formell zum Missionsdienst eingesegnet ist und von der Behörde auf ein Missionsfeld ausgesandt wird, dann wird er bestimmt nie ausgesandt werden. Hier zu Hause, in der Gemeinde, ist das Arbeitsfeld jedes Missionsarbeiters, ehe er ausgesandt werden kann. Wer hier nicht arbeiten gelernt hat, wird auch auf dem Missionsfeld nicht fruchtbringende Arbeit verrichten können. Bestimmt gibt es eine Zeit der speziellen Vorbereitung; niemand bestreitet das, aber es gibt eine Zeit, wo man mit der Arbeit anfangen muß, und der rechte Reichsgottesarbeiter weiß, wann es Zeit ist, mit der Arbeit zu beginnen, und er hört dann auch den Marschbefehl, der ihm persönlich gilt!

Der Herr Jesus gab den Jüngern keine Konstitution oder Satzungen, auch machte er sie nicht zu Beamten einer Organisation. Es ist natürlich etwas anderes, es mit zwölf Männern zu tun zu haben, als mit mehreren Tausend. Eine große Schar kommt ohne Organisation nicht aus, aber diese darf nicht zum Hauptzweck werden! Wir leben heute in einer Zeit, wo alles hochorganisiert und mechanisiert ist, und dadurch wird alles äußerst unpersönlich. Die Gemeinschaft steht in Gefahr, auch so zu werden. Die Organisation wird dann manchmal wichtiger als die Arbeit, für die sie eigentlich geschaffen wurde. Jesus sandte seine Jünger aus, das Evangelium zu predigen und sich der Kranken und Notleidenden anzunehmen. Wenn die Gemeinde in ihren Konferenzen und Behörden überorganisiert wird, daß ihr keine Energie bleibt, die Dinge zu tun, für die sie auf dieser Erde da ist, dann sollte sie sich prüfen, um sich nach ihrem ursprünglichen Befehl auszurichten.

Jesus sagt in diesem Marschbefehl nichts über sich selbst. Er sagt den Jüngern, daß sie das Reich Gottes verkündigen und Seuchen heilen sollen. Sie sollen den Leuten erzählen, daß Gott über alles herrscht. Geld ist wichtig, aber wenn in einem Volk dem Geld die Vorherrschaft gewährt wird, dann geht es seinem Verfall entgegen. Nahrung, Kleidung, Behausung und Bildung sind sehr wichtig, aber sie haben nicht die Vorherrschaft. Gott allein herrscht über alles. Zwar ist politische Macht und Prestige sehr wichtig, aber es ist nicht die höchste Gewalt. Gottes Herrschaft und Allmacht läßt die Dinge zu, die auf Erden geschehen, und wenn seine Herrschaft nicht anerkannt wird, läßt er es zu, daß sich die Menschen gegenseitig vernichten.

Jesus brauchte den Jüngern nicht zu sagen, daß sie den Leuten von ihm erzählen sollten. Das war gar nicht notwendig. Wohin auch die Jünger kamen, da erzählten sie den Leuten von Jesus, denn nur in seinem Namen konnten sie die Wunder tun, die ihre Botschaft bekräftigten. Jesus wurde zum Mittelpunkt ihrer Botschaft. — Jesus unterschätzte nie seine eigene Wichtigkeit. "Folge mir nach!", "Kommet zu mir!", "Nehmet auf euch mein Joch!", "Lernet von mir!", "Niemand kommt zum Vater denn durch mich!", — doch begann er seine Mission nicht, um sich selbst zu verherrlichen.

Der Bau des Reiches Gottes auf Erden und die Verherrlichung des Vaters war das einzige Ziel, das er seinen Nachfolgern stellte.

Hörst Du den Marschbefehl des Herrn Jesus für Dich persönlich? Dann zaudre nicht lange, sondern stelle Dich ihm da zur Verfügung, wo Du gerade jetzt bist, und dann wird er Dich auch da hinsenden, wo das Feld reif zur Ernte ist und wo Arbeiter benötigt werden!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Die "Gideons" in Winnipeg veranstalten am Montag, dem 7. Februar, in der Portage-Ave.-MB-Kirche ein öffentliches Bankett mit dem Thema "Focus on Quebec". Vorsitzender der Veranstaltung war Zonenleiter Herbert W. Moore. Als Redner war der Gebietsverwalter des Gideon International, John R. B. MacLean eingeladen. Das "Freedom Quartet" aus Steinbach, Manitoba, trug eine Reihe von Liedern vor. Im verflossenen Jahr ist das Gebiet der Stadt Winnipeg in vier "Camps" eingeteilt worden: Winnipeg South, Präsident Dr. T. R. Weir; Winnipeg West, Präsident Herr Ed Fischer; Winnipeg East, Präsident Herr Peter B. Enns; Winnipeg Charleswood, Präsident Herr Ed Locht. Winnipeg hat das Vorrecht, in diesem Jahr die Convention der Gideons aus ganz Kanada aufzunehmen, die in der Zeit vom 6. bis 10. Juli 1977 im Convention Centre abgehalten werden soll.

— Der in mennonitischen Kreisen wohlbekannte Judenmissionar, Prediger Harry Flumbaum, ist am Sonntag, dem 30. Januar, im Alter von 61 Jahren plötzlich von seinem Herrn, dem er diente, heimgerufen worden.

— Das Winkler Bible Institute veranstaltet in der Zeit von Freitag, dem 18., bis Sonntag, dem 20. Februar, eine Jugendkundgebung im Turnsaal der Bibelschule. Der Gastredner dieser Kundgebung wird Br. Tom Allan aus Ohio, USA, sein.

— Unser MBBC in Winnipeg veranstaltet einen Kursus für Prediger und Laien, der in der Zeit vom 7. bis 11. März im College stattfinden soll. Einzelheiten über den Kursus bringen wir in unserer nächsten Ausgabe.

— Der Mennonite Disaster Service (Mennonitische Katastrophen-Dienst) hielt am Freitag, dem 11. Februar, im Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ontario seine MDS-Tagung ab. Beginn der Versammlungen war um 8.30 Uhr früh und 1.15 Uhr nachmittags. Am Abend fand ein öffentliches Bankett statt. Am Sonnabend wurden die Beratungen um 8.30 Uhr früh fortgesetzt.

— Die Exekutive des "Christian Benefit Shop" für die Niagara-Halbinsel ladet zu der 3. Jahresversammlung ein, die am Montag, dem 21. Februar, 7.30 Uhr abends in der Vineland Vereinigten Mennonitenkirche, auf 2. St., neben dem Altersheim abgehalten werden soll.

— Das Bethany Bible Institute plante vom 20. bis 23. Februar eine Jubiläums-Bibel- und Missionskonferenz abzuhalten. Als Gastredner waren die Brüder Dr. J. B. Toews und Dr. G. W. Peters eingeladen. Anschließend, vom 25. bis 27. Februar, findet eine Jugendfreizeit in der Bibelschule statt.

— Am Sonntag, dem 27. Februar, besucht eine Dramagruppe des MBBC, begleitet von einer Musikgruppe, die Philadelphia-MB-Gemeinde in Watrous, Sask. Die Veranstaltung beginnt um 2 Uhr nachmittags.

— Das Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., veranstaltete in der Zeit vom 18.—21. Januar einen Prediger- und Gemeindearbeiter-Kursus, an dem etwa 40 Personen teilnahmen. Vorträge brachten Evangelist Henry J. Schmidt, California; Dr. Clark Pinnock, Regent College, Vancouver, und Dr. J. J. Toews, Lehrer am CBI.

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50, Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Besuch in Vietnam

Ein plötzlicher Entschluß

Von Harold Jantz

Die Einladung, mich einer Delegation anzuschließen, die Vietnam besuchen sollte, kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Gerade vier Tage vor Weihnachten rief mich der Exekutivsekretär des MCC (Canada), J. M. Klassen an, mich zu fragen, ob ich mich einer Delegation von zwei oder drei anderen Personen anschließen würde, um im Auftrag des MCC Vietnam zu besuchen. Die Delegation sollte am 1. Januar abreisen. Er rief mich um 10 Uhr vormittags an und bat, ihm bis Mittag eine Antwort zu geben. Die Aufforderung war so außergewöhnlich, daß ich es nicht als ganz albern ansah, ihn zu bitten, die Zeit um eine Stunde zu verlängern, wozu er sich gefälligst bereit erklärte.

Ich konnte es empfinden, daß meine Frau Neoma und unsere Kinder die Idee nicht begrüßten, daß ich drei Wochen abwesend sein würde, aber Neoma entmutigte die Teilnahme an der Reise nicht. Auch mein Assistent in der Redaktion, Allan Siebert, war einverstanden. Der Vorsitzende unserer Publikationsbehörde empfand, daß die Reise ein wertvolles Erlebnis sein würde. Meine Stellungnahme würde bejahend sein.

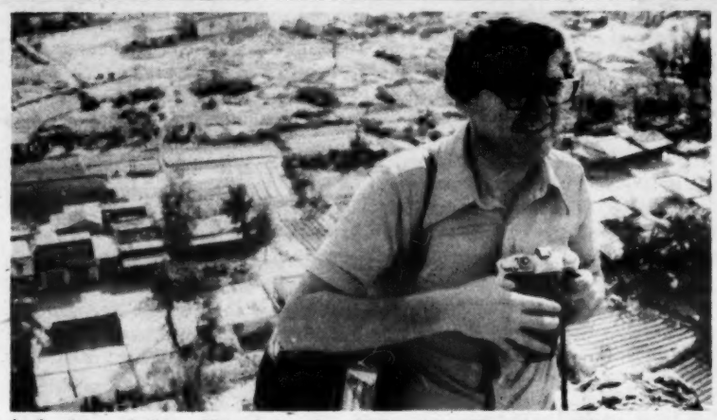
In den nächsten Tagen mußten viele Vorkehrungen getroffen werden. Glücklicherweise war mein Paß in Ordnung, und die notwendigen medizinischen Impfungen waren leicht zu erhalten. Menno Travel Service arbeitete Ueberstunden, um meine Flugkarte während dieser Hochsaison zu arrangieren, besonders für den Anfang der Reise. Das schwierige Problem war, das Visum für Laos zu erhalten, durch welches Land wir reisen mußten. Das Visum mußte durch die Botschaft in Washington gesichert werden, und mein Paß wurde mit Luftpost dorthin gesandt. Da wir der Post nicht trauten, den Paß vor meiner Abreise zurück zu mir zu bringen, ehe ich abreisen mußte, verabredete ich, den Rest der Delegation in Seattle am 1. Januar zu treffen, wo sie mir meinen Paß mit den notwendigen Visas zurückgeben würden.

Nachdem alle eiligen Vorbereitungen beendet waren und ich Zeit hatte, etwas darüber nachzudenken, was mir bevorstand, fing ich an zu begreifen, welch enormes Unternehmen dieses eigentlich war. Ich hatte keine Erfahrung erster Hand in Vietnam, hatte keine besondere Kenntnis des Programms, welches das MCC dort betrieb und gegenwärtig unterstützte, und es wurde mir auch klar, daß ein Teil der Reise unter Verhältnissen stattfinden werde, welche ein gewisses Risiko in sich trugen.

Der Abschied war schmerzlich. Meine Frau und die Kinder begleiteten mich am Sonnabend, dem 1. Januar, zum Flugplatz. Ich war um sie besorgt und sie um mich. Außerdem war meine Flugverbindung nach Seattle ungewiß. Ich hatte allen Grund, besorgt zu sein. In Edmonton wurde unser Flugzeug über eine halbe Stunde aufgehalten, da Nebel in Vancouver eine Landung verhinderte. Als wir endlich abflogen, waren wir das erste Flugzeug, das an dem Morgen in Vancouver landete. Ich eilte sofort zu dem Schalter von United Airlines, um meine Verbindung nach Seattle zu sichern. Als ich endlich das Flugzeug bestieg, war es genau die Zeit, daß es nach Seattle abfliegen sollte. Es war eine große Erleichterung zu wissen, daß ich Seattle rechtzeitig erreichen würde.

Es dauerte eine Weile, bis meine Reisegefährten und ich uns fanden. Ich hatte kurz nach 12 Uhr mittags Seattle erreicht und unser Flugzeug nach dem Orient sollte nach 3 Uhr abfliegen; es war Northwest, Flug No. 7. Es war eine Erleichterung, als ich über die Lautsprecher meinen Namen ausrufen hörte, und ich erhielt Anweisungen, wo ich den Rest der Delegation treffen sollte.

Der Besuch in Vietnam gab uns eine kurze Einsicht in ein vieldebattiertes Land. Ansicht der Meeresküste in der Nähe von Danang in Zentral-Vietnam.



Auf einem hohen Hügel in der Nähe von Danang. Blick auf die Landschaft.

Es erwies sich, daß wir zu dritt in der Delegation sein würden. Die anderen beiden waren erfahrene Vietnam-Arbeiter, Donald Sensenig, ein zehnjähriger Veteran der Mennonitischen Mission in Vietnam, und Max Ediger, ein vormaliger MCC-Hilfsarbeiter. Für Sensing, einem Stiefsohn eines der Gründer des MCC, Orie O. Miller, war dies sein erster Besuch in Vietnam seit 1973. Ediger war einer der wenigen MCC-Arbeiter, der nach Beendigung des Krieges im Lande geblieben war. Beide kannten die Sprache; Sensenig fließend. Wir lernten uns während der Reise gut kennen.

Unsere Absicht war es, so schnell wie möglich nach Vietnam zu gelangen. Der lange Flug nach Osten, fast zehn Stunden von Seattle nach Tokio, war fast die ganze Strecke ein einziger Sonnenuntergang. Auf der ganzen Strecke haben wir kein einziges Mal den Ozean gesehen. Unterwegs aßen wir zweimal und sahen den Film "All the President's Men", die Geschichte der Entdeckung der Watergate-Verschwörung. Bis wir nach Tokio kamen, war es dunkel, doch hatten wir nur einen kurzen Aufenthalt und flogen weiter nach Hongkong, wo wir über Nacht bleiben sollten. Wir kamen schließlich kurz vor Mitternacht in Hongkong an, nachdem wir in Taipei auf Taiwan zwischengelandet waren. Es war der 2. Januar, ein Tag, den wir dadurch verloren, weil wir die internationale Datumslinie überschritten hatten.

Wir waren glücklich, Duane Bishop vom MCC auf dem Flugplatz zu treffen, der gekommen war, uns zum YMCA-Hotel zu bringen, und mit ihm Bill Herod, ein vormaliger Hilfswerkarbeiter in Vietnam, der jetzt in der Asienabteilung der "Disciples of Christ Peace Fellowship" dient.

Ehe wir zu Bett gingen, verbrachten wir etwas Zeit in Diskussion über Vietnam. Herod hat an einer scharfen Debatte mit Friedensaktivisten in den Vereinigten Staaten teilgenommen, die behaupten, daß die Regierung Vietnams massive Repressalien gegen die ehemaligen Förderer des Thieu-Regimes unternommen hat. Die Beschuldigungen gegen die neue Regierung richten sich gegen die sogenannten "Umschulungslager" und die angebliche Selbstverbrennung von 12 buddhistischen Mönchen und Nonnen Ende 1975 und die massenhafte Umsiedlung in die neuen Wirtschaftszonen, neue Gebiete Vietnams, die für die Landwirtschaft erschlossen werden.

Ich hatte damit zu ringen, daß Herod scheinbar sehr leicht die Anwendung von Gewalt und straffe Kontrollen in Vietnam annahm, während er offensichtlich sehr kritisch über deren Anwendung in den USA urteilte. Es schien mir, daß er für die Sache Vietnams aus ideologischen Gründen eintrat, nicht nur aus humanitären oder christlichen Gründen. Ich empfand trotzdem, daß ich seine Besorgnis um die Vietnamesen teilen konnte und ihr Verlangen, in die Völkerfamilie aufgenommen zu werden, besonders in die UNO, wo die Vereinigten Staaten ihre Aufnahme verhinderten.

Wir kamen endlich gegen 2 Uhr morgens in unsere Betten und genossen einige Stunden Schlaf, ehe wir wieder um 8 Uhr zum Flugplatz fuhren, um weiter nach Bangkok, Thailand, und Laos zu fliegen. (Fortsetzung folgt)

Der Männerchor der Morden Bergthaler Kirche, bekannt als

"Morden Men's Choir"

bringt ein Konzert in Englisch und Deutsch am Sonntag, 27. Februar, 2.30 Uhr, im Playhouse Theatre, 180 Market Ave., Winnipeg. Karten $4.00 und $5.00, Studenten und Kinder $3.00 und $4.00; erhältlich bei allen Stellen von Celebrity Box Office (The Bay, 775-2484) und Attraction Ticket Office (Eaton's, 942-2421).

Die Muttergemeinde . . .
(Fortsetzung von Seite 1—4)

nahme aus der Umgebung, worauf ein evangelistischer Feldzug folgte. Als ein geborener Brasilianer gewählt wurde, die Gemeinde zu leiten, wuchs die Uberaba-Gemeinde bis 1961 auf 80 Glieder, und von 200 bis 250 Teilnehmer besuchten die Sonntagsschule und die Abendgottesdienste.

Durch das Zeugnis der ersten Gemeinde wurden mehrere andere Gemeinden angefangen. Eine Lehrerin zog nach einer Stadt, die 90 Meilen von Curitiba entfernt ist und begann eine kleine Sonntagsschule. Sie bat die Heimatgemeinde um Hilfe und so entstand die MB-Gemeinde zu Sao Mateus do Sul. Ein treues Glied hatte Verwandte, die er evangelisieren wollte, in Palmas, 250 Meilen von Curitiba, deshalb sandte die Gemeinde ihn dort auf einige Wochen hin, mit dem Resultat, daß dort eine weitere MB-Gemeinde gegründet wurde. Dann entstand als Ausweitung in der Nähe von Curitiba die Vila Guaira MB-Gemeinde. Erst vor zwei Jahren brachte die Uberaba-Gemeinde mit der Vorstoßevangelisation in gemeinsamer Arbeit die Santos Dumont MB-Gemeinde ins Leben.

Nicht alles ist für die erste Gemeinde ein Bett voll Rosen gewesen. Als andere Pastore kamen, die Herde zu weiden, wurden manche Glieder unzufrieden und Mißverständnisse entstanden unter den Mitgliedern. Leitungskämpfe entwickelten sich und Satan hatte besonders der Jugend viel zu bieten. Trotzdem sind Jesu Worte an Petrus noch immer wahr: "Auf diesem Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwinden." Sicherlich ist die erste MB-Gemeinde in Brasilien auf diesem Felsen gebaut, und wir trauen, daß sie auch weiter ein Zeugnis sein wird.

Von Interesse ist es, daß viele der ehemaligen Glieder dieser Gemeinde, die in dem Kinderheim erzogen wurden, sehr aktiv in verschiedenen Kirchen über ganz Brasilien sind. Wir haben Noemi R. Cabral in Sao Paulo, Arnoldo und Clotilde Clereci, zusammen mit Rita Rodrigues in Curitiba, Zeli Pombeiro in der zweiten Boqueirao-Gemeinde, Jao und Lilian Cabral in dieser Uberaba-Gemeinde, die auch in den Nachbargemeinden wirken, und Walter und Carmen Rempel im Inneren von Parana.

Der gegenwärtige Pastor ist Dietrich Reimer, ein Deutscher, in Brasilien geborener Mennonit. Er ist auch einer der Lehrer an dem Parana-Bibelinstitut. Er erhielt seine Bildung an der katholischen Universität von Parana, seine theologische Ausbildung in den Bibelschulen, die vor mehreren Jahren in den deutschen MB-Gemeinden von Hans Legiehn, C. C. Peters und George Sukkau abgehalten wurden. Er beendete seine Ausbildung an unserem Theologischen Institut in Curitiba. Er hat zwei Söhne und drei Töchter. Seine Frau Agnetha stammt aus einer musikalischen Familie und hilft sehr in der Frauenarbeit. Die beiden Aeltesten studieren in unserem Bibelinstitut.

Die Glieder sind Tischler, Maurer, Lastwagenfahrer, Drucker, Lehrer, Staatsangestellte, Sekretärinnen, Studenten usw., alle aus der Mittelklasse und niedriger. Wie heute überall in der Welt, kämpft die fast 100 Glieder zählende Gemeinde gegen die Anläufe Satans. Das Fernsehen ist Satans Werkzeug gewesen, ihr Interesse zu wecken. Hausbesuche sind auf niedriger Ebene.

Die Vorstadt ist jetzt ein Teil der Großstadt, und die Mitgliedschaft wechselt auf einen anderen Typ von Menschen. Unser Bibelinstitut ist in der Nähe, und diese Gemeinde wird immer den Nutzen von den Studenten haben, die das zu üben suchen, was sie gelernt haben. Doch eine Erneuerung der Kraft des Heiligen Geistes ist für weiteres Wachstum wesentlich. Das ist unser Wunsch nicht nur für die Uberaba-Gemeinde, sondern für alle Gemeinden hier in Brasilien. Lorene Thiessen, Brasilien

Zeugnis eines brasilianischen Pastors

Seit ich Jesus Christus als meinen Herrn und Heiland angenommen hatte, war es mein Verlangen, ihm besser zu dienen. Ich fing an, in den niederen Klassen der Sonntagsschule zu unterrichten. Jedes Jahr wurde ich in eine höhere Klasse versetzt. Dieses machte es notwendig, weiter zu studieren. Dann bezog ich 1967 das Instituto Teologico Evangelico in Curitiba, Parana. Ich beendete den Musikkursus im Jahre 1969, und, immer noch unbefriedigt, begann ich den theologischen Kursus in demselben Institut.

Im Jahre 1975 gab mir Gott die Gelegenheit zu heiraten. Meine Frau hatte bereits vier Jahre auf einem Missionsfeld der Baptisten in Nordostbrasilien gewirkt. Wir fingen ein anderes Leben an, eines mit dem Gedanken auf eine vollzeitige Arbeit gerichtet. Dann, als wir das letzte Jahr im Seminar beendeten, erhielten wir eine Einladung, der MB-Gemeinde in Santo Amaro in Sao Paulo als Pastor zu dienen.

Für uns war dieses eine Gebetserhörung. Wir nahmen das Angebot an, und jetzt ist unser erstes Jahr fast über.

Wenn wir zurückblicken, dann sehen wir, daß es noch viel zu lernen gibt. Wir sind durch viele Prüfungen, Schwierigkeiten, finanzielle Probleme gegangen, aber Gott hat uns bisher geholfen. Deshalb sehen wir dem nächsten Jahr mit großen Erwartungen entgegen.

Wir danken Euch für Eure Gebete für uns und für die Arbeit. Betet bitte weiter, denn das nächste Jahr wird uns vor noch größere Aufgaben stellen. Wir müssen die Leute unterweisen, daß sie Evangelismus praktizieren, und ihn nicht nur in der Theorie studieren. Wir haben wenige Glieder in der Gemeinde, und es wird schwierig sein, die Aufgabe zu bewältigen.

Gott wird uns segnen und helfen müssen!

In brüderlicher Liebe,
Aristides und Neta Rempel

Mission und Missionars-Mord

Von Hans Germani

Die Reise des britischen Vermittlers Ivor Richard durch Afrika wird zur tragischen Farce. Während Richard in Salisbury dem rhodesischen Premier Ian Smith allen Ernstes vorschlug, die Guerillas sollten mit der gegenwärtigen rhodesischen Armee in einer Sicherheitstruppe unter britischem Kommando vereinigt werden, gestand vor einem Richter in der rhodesischen Stadt Bulawayo (in der Matabele-Sprache "die Stätte des Schlachtens") der 26jährige Albert Sumbe Ncube, der dort im Hause seiner Eltern mit Guerilla-Uniform und sowjetischem Gewehr festgenommen wurde, die deutschen Missionare ermordet zu haben.

Damit ist der dringende Verdacht gegeben, daß der Mörder zur Guerillagruppe des Nationalistenführers Joshua Nkomo gehört, der seine "Kämpfer" aus dem Stadtproletariat von Bilawayo rekrutiert, weil die ländlichen Angehörigen seines Matabelevolkes Anhänger des Oberhäuptlings Kaissa, eines Gefolgsmannes von Ian Smith, sind. Es offenbart sich, welchen Wahrheitsgehalt die Beteuerungen Nkomos hatten, der Mord an den deutschen Missionaren sei von "Provokateuren der Smith-Regierung" verübt worden. Das gleiche gilt für den Massenmord an 29 schwarzen Arbeitern durch Guerillas seines Alliierten Mugabe.

Sowohl Weiße als auch Schwarze in Rhodesien müssen die Eingliederung solcher "Freiheitskämpfer" in eine Sicherheitsstreitkraft als die klassische Ernennung des Bocks zum Gärtner ansehen. Daß der kommunistische Diktator Machel bei der Lösung der Rhodesienfrage "helfen" will, wie Richard verkündet, erinnert zwangsläufig an die "Hilfe" der Sowjetunion in Ungarn. Wieviel Vertrauen weiße und schwarze Rhodesier schließlich einem britischen "Verteidigungsminister" entgegenbrächten, der in einer Uebergangsregierung diese gemischten Streitkräfte zu kommandieren hätte, liegt auf der Hand. Niemand rechnet auch nur einen Augenblick lang damit, daß er seine "Untergebenen" kontrollieren könnte. Noch heute sprechen Rhodesier oft davon, wie 1961 unter der Kolonialverwaltung einer konservativen englischen Regierung im damaligen Nordrhodesien weiße Mütter mit Benzin übergossen und verbrannt wurden.

Nkomo hat die Maske des "Gemäßigten" abgelegt. Ob Bischof Muzorewa nun auch erkannt hat, was sein Generalsekretär Pastor Chiguida gesagt hat, nämlich, daß die Anhänger Nkomos und Mugabes eine "Mörder-Mafia" seien? Ob er imstande ist, den Weg der Einigung mit den Weißen, ferner mit den Häuptlingen, hinter denen die Landbevölkerung steht, und mit den Mittelstandsorganisationen gegen die kommunistische Gewalt zu finden? Denn die Zügellosigkeit der Nkomo- und Mugabe-Guerillas ebenso wie die entsetzlichen Zustände, die ihre Helfer Machel und Neto in Mozambique und Angola anrichten, zeigen immer deutlicher, daß es längst nicht mehr allen um das Interesse der Weißen geht, sondern auch und in erster Linie um das Interesse der Schwarzen.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wünsche Euch Gottes Beistand und seinen Frieden! Möchte mich herzlich bedanken für die pünktliche Zusendung der Mennonitischen Rundschau. Ich freue mich immer, wenn sie kommt. Ich kann der blinden Tante nicht mehr vorlesen; sie ist am 3. Dezember heimgegangen zu ihrem lieben Heiland, wohin sie ein großes Sehnen hatte. Sie ist noch sehr krank gewesen, hat viel gelitten, doch endlich schlief sie sanft ein und sie schaut nun den, an den sie glaubte. Habe sie oft in jenem Heim besucht. Sie hat mir sehr gefehlt und ich habe eine Weile mit Vorlesen aufgehört, weil meine Augen nicht sehr gut waren. Mit Gottes Hilfe lese ich einer anderen Tante vor, die sehr taub ist und beinahe nichts sehen kann, und sie bedankt sich immer sehr. Besonders das auf der zweiten Seite oben, das lese ich gern, Ihre Botschaften, und die schöne Biographie "Meine Lebensgeschichte", von H. H. Janzen. Es ist mir ein großer Segen, alles zu lesen. Vielen Dank! Wenn ich die Rundschau durchgelesen habe, gebe ich sie einer anderen Tante zu lesen. Es grüßt Sie alle, Ihre geringe Schwester im Herrn,

Frau Helen Doerksen
Senior Citizens Home
Box 10, Herbert, Sask.
S0H 2A0

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Saskatoon, Sask.

Als die Central-MB-Gemeinde einen Platz für ihre Kirche suchte, wollte sie das Lot groß genug haben, um ein Altersheim nahe bei der Kirche zu bauen. Es gelang, ein 3-Acker-Lot zu erwerben. Im Jahre 1971 war es soweit, daß ein Komitee gewählt wurde, um diese Sache ins Rollen zu bringen.

Es kamen dann verschiedene Hindernisse. Manche davon waren kompliziert. Jedoch die treuen Gemeindeglieder beteten um das Gelingen und die mutigen Komiteeglieder gaben nicht auf und bemühten sich weiter.

Der Speisesaal des neuen "Central Haven Personal Care Home" in Saskatoon, Sask.

Im Jahre 1975 wurde "Central Haven", ein Heim mit 20 Wohnungen für Gesunde fertig. Und heute, am 29. Januar 1977, ist die Eröffnung des schönen "Central Haven Personal Care Home". Es waren viele Gäste erschienen. Walter Siemens, der Vorsitzende des Baukomitees, begrüßte die Versammelten.

Art Prieb sang dann mit seinem schönen Baß: "Laß die Sonne nicht aus deinem Herzen!" Der Mayor von Saskatoon, Cliff Wright, sprach anerkennend und gratulierte zu diesem Werk. So soll es sein, daß die Insassen sich wohl fühlen. Später wird man uns danach abschätzen, wie wir für unsere Alten gesorgt haben. Wir wünschen, daß auch das Personal seine Pflicht befriedigend erfüllen könnte. Darauf zerschnitt der Mayor das Band, und somit war das Heim offiziell eröffnet.

Der Senator von Ottawa Sid Buckwold war um die alten Leute besorgt, die viel Pionierarbeit getan haben. Es ist wert, daß sie jetzt ein Heim bekommen, wo sie in Ruhe ihren Lebensabend genießen dürfen. Es ist viel Not und Sorge in der Welt. Es tut so wohl, wenn wir uns, so wie heute, an diesem Tage über solch ein schön ausgestattetes Heim freuen. Es steht wohl einzig in dieser Provinz da.

Dann überreichte er eine Gedenktafel zur Erinnerung daran, daß die Federal-Regierung auch ihren Teil zum Gelingen dieses Werkes beigetragen hat.

Walter Siemens dankte dem Herrn Senator für alle Hilfe und auch für die Tafel. Er sprach auch unsern Dank für die erhaltene Hilfe von der provinzialen Regierung in Regina aus, die mit 20 Prozent der Gesamtkosten ihre Anerkennung bekundete.

Es war zu merken, daß Herr Siemens mit großer Freude bekanntgeben konnte, daß die Gelder für die Innenausstattung — eine Summe von 76,000 Dollar, bis auf einen kleinen Rest in dieser kurzen Zeit, alles freiwillig, eingekommen waren.

Der ganze Bau kostet 1,400,000 Dollar.

Harry Schmidt, der Administrator, stellte das Baukomitee vor, und dankte ihnen für alle Bemühungen. Einen besonderen Dank sprach er dem Baumeister von Graham Construction aus, für die gute Arbeit und es ist kein Unglück während der Arbeit passiert.

Eine besondere Anerkennung galt dem "Staff" im Heim. Manche wurden vorgestellt; sie leisten sehr geschätzte, gute Dienste.

Waldo Pauls, unser Assistent des Pastors, sprach kurz und deutlich von der Liebe und dem Dienst an den Kranken und Bedürftigen, wie Jesus es lehrte. Wir standen alle auf, und er betete um Gottes Segen für das Heim und alle Insassen. Zum Schluß sang Art Prieb das Lied: "Jesus hilft."

Es durften nun alle eine Runde machen und sich selbst davon überzeugen, daß die Bewohner glücklich sind.

Der sonnige Speisesaal, die schönen Flügel und die netten Einrichtungen der Einzelzimmer entsprechen allen modernen Ansprüchen.

Bei Kaffee und "Doughnuts" konnten noch die neuen Eindrücke untereinander ausgetauscht werden.

Es grüßt, Elizabeth Isaak.

Aufruf an alle ehemaligen Wymyschler!

Schon längere Zeit ist der Gedanke erwogen worden, ein Treffen aller ehemaliger Wymyschler zu veranstalten. Mit "Wymyschler" bezeichnen wir alle ehemaligen Glieder der Mennonitengemeinde und MB-Gemeinde Wymyschle, Kreis Gostynin, Wojewodschaft Warschau, Polen. Dieses schließt alle ein, die in irgendeiner Verbindung mit diesen Gemeinden standen, auch wenn sie anderswo ihren Wohnsitz hatten, zum Beispiel in Kicin, Wola Wodzinska, Kasun, Markowczyzna, Drwaly, Biniew usw.

Es ist nun gelungen, das Prairie Bible Institute in Three Hills, Alberta, für das Wochenende des 16. und 17. Juli 1977 für ein Wymyschler-Treffen zu reservieren. Man kann schon am Freitag, dem 15. Juli, abends anreisen und im Dormitory der Schule Quartier beziehen. Die Kosten werden sich pro Tag für jede erwachsene Person über 6 Jahre auf 8 Dollar belaufen. Das schließt Zimmer mit Bettwäsche und drei Mahlzeiten den Tag ein. Für zwei Tage ist das also 16 Dollar. Für Kinder, 6 Jahre und unter, zahlt man nur 5.50 Dollar für den Tag. Parkplatz, auch für "Campers", ist vorhanden.

Wir haben an vier Veranstaltungen gedacht:

1. Am Sonnabend, dem 16. Juli, 2 Uhr nachmittags, offizielle Begrüßung, verbunden mit einer Gedächtnisfeier, historischem Rückblick und Erinnerungen.
2. Geselliger Abend "Wenn wir uns finden wohl unter Linden zur Abendzeit", mit Gesang, Musik und freiwilligen Beiträgen.
3. Sonntag, den 17. Juli, 10 Uhr: Festgottesdienst mit Chorgesang und Ansprachen.
4. Nachmittags: Picknick mit Spielen und Unterhaltung.

Es ist notwendig, dem Prairie Bible Institute einen Monat vorher die Zahl der Teilnehmer ungefähr anzugeben, damit alles vorbereitet werden kann. Deshalb haben wir in jeder Provinz ein Kontaktpaar bestimmt, und zwar:

1. John und Hulda Schroeder, 1591 East - 59th Ave., Vancouver, B.C. V5P 2G8;
2. Ernst und Erna Ratzlaff, 44 Chatham Dr. N.W., Calgary, Alberta T2L 0Z5;
3. Jake und Louise Wiebe, 130 Mossdale Ave., Winnipeg, Man. R2K 0H5;
4. Albert und Irmgard Wohlgemuth, 35 Dalewood Dr., Kitchener, Ont. N2A 1G3.

Ruft bitte bei ihnen an oder schreibt ihnen, damit sie mir die Teilnehmerzahl bis Ende Mai durchgeben können. Wer mir persönlich seine Anmeldung schicken will, darf das gerne tun.

Jede Gruppe sollte sich etwas organisieren, um einige Nummern im Programm auszufüllen, Lieder, Gedichte, Berichte oder sonst etwas. Auch einzelne Familien oder Personen können sich am Programm beteiligen.

Gerne hätten wir natürlich auch alle Wymyschler aus den USA, aus Südamerika und Europa dabei. Wer es irgend machen kann, ist herzlich zu dem Treffen eingeladen.

Three Hills liegt etwa 50 Meilen nordnordöstlich von Calgary, Alberta, und kann von dort in einer Stunde auf guten Wegen erreicht werden. Wer nicht mit eigenem Auto kommt, sollte mir schreiben, damit wir Transport von Calgary nach Three Hills organisieren können.

Wegen weiterer Auskunft wende man sich an die Kontaktleute oder an mich persönlich. Meine Anschrift ist: Erich L. Ratzlaff, 280 Bronx Ave., Winnipeg R2K 0Y7 oder "Mennonitische Rundschau", 159 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2L 1L4.

Auf ein Wiedersehen in Three Hills hoffend, mit herzlichem Gruß,

Erich L. Ratzlaff

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Spezielle

"Herz-von Europa" Tour

Besuchen Sie mehrere mennonitische Zentren, einschliesslich:

- **Neuwied, Deutschland**
- **Osthofen : (Umsiedlerlager)**
- **Friesland, Holland**
- **Langenau, Schweiz**

und andere.

23 Tage — 26. Juli bis 17. August

4 LAENDER

Geleitet von: Dr. G. J. Lohrenz

weitere Einzelheiten von:

MENNO TRAVEL SERVICE

851 Henderson Hwy.
Winnipeg 334-4347
R2K 2L4

45 Tage in Europa

Prediger D. J. Klassen,
Kitchener, Ontario

(4. Fortsetzung) Ihre Zeit aber wurde von dorther bezahlt. Das ist Deutschland in seiner mannigfachen Hilfeleistung.

Immer wieder kommt es auch vor, daß Immigranten, die aus Rußland direkt nach Kanada gegangen waren, von dort zurück nach Deutschland gehen, um daselbst zu bleiben; ich bin solchen begegnet. Wenn sie das nun innerhalb von sechs Monaten tun, werden sie, wie all die anderen, über Friedlai d und Unna-Massen geführt, und genießen alle Rechte, wie auch jene sie hatten, die direkt kamen. Ob es auch vorkomme, daß unsere Leute zurück in ihre alte Heimat gingen, bin ich wiederholt gefragt worden. Nun, meines Wissens nicht, es mag aber doch vorgekommen sein. Sicher wäre das vernunftswidrig und nimmer zu rechtfertigen. Sie sind allgemein zufrieden. Auch hat nicht einer von ihnen davon gesprochen, daß er nach Kanada hinüberziehen wolle. Nein, diese Leute haben in der Tat nichts Besseres zu suchen. Was für viele von ihnen sehr schmerzhaft ist, daß ihre Angehörigen drüben wieder und wieder Absage bekommen, das Land zu verlassen. Und noch eines dazu: Während in den letzten Jahren sehr viele von Asien nach Estland hinüberzogen und von dort viel leichter ins Ausland gehen konnten, sind jetzt, einer amtlichen Nachricht zufolge, die baltischen Grenzen für sie vollkommen gesperrt. Und wenn jemand per Luft seinen Weg nach hier gemacht hat, wird ihm die Rückfahrt strengstens angesagt. Es ist somit jedesmal ein Wunder, wenn eine Familie gerettet wird, denn es stehen ihnen unsagbar viele Hindernisse im Wege. In einer Stadt begleiteten mich zwei Mädchen zum Bahnhof, und sie kamen in einem regen Gespräch darauf, wie man ihnen, ehe sie ihren Ort verlassen hatten, von Amtsseite gefragt hatte: "Ihr habt in unserm Lande eine gute Bildung bekommen — ist es nicht töricht, jetzt in ein Land zu gehen, wo Leute vom Westen her in Berlin über die Mauer gekrochen seien — und im Osten um Brot gebettelt hätten.

Viele Männer arbeiten an der Bahn. Deutschland hat ja ein starkes Eisenbahnnetz und braucht entsprechend Angestellte. Einstweilen muß alleman ein gutes Deutsch erlernen und dann wird es später mit der Arbeit schon werden.

Sitzt man bei diesen Leuten am Tisch, merkt man sehr bald, daß die Hausfrau in der Lage ist, ihrer Familie eine gute Mahlzeit vorzustellen. Hat jenes Land aber wunderbare Kartoffeln! Und vieles mehr! Ihre Gastfreundschaft ist überall vorbildlich. Und ihren kleinen Menschen sieht man es am Essen und an der Kleidung an, daß sie unter guter Pflege sind; man kann sagen: Da wächst eine gesunde und frohe Generation heran! — Und für alles, alles gebührt der werten Bundesregierung in Deutschland Dank und hohe Anerkennung! Der gnädige Gott, der die Sterne und die Haare auf dem Haupte zählt, wird diesem Lande seine unzähligen Wohltaten zu seiner Zeit würdig lohnen!

Die Bibelschule Brake ist eine gesegnete theologische Anstalt; hier werden männliche sowohl als weibliche Personen, die das Alter von 18 Jahren erreicht haben, im Worte Gottes unterrichtet und für den Dienst als Prediger, Evangelisten, Missionare, Kinder- und Jugendarbeiter vorbereitet. Diese Schule hat einen dreijährigen Kursus und 160 Studenten werden von neun Lehrern unterrichtet. Auch manche unserer Kanadier haben diese Schule besucht, und einige unserer Prediger haben hier unterrichtet. Das müssen für beide sehr reiche Jahre gewesen sein. Auch von den "Umsiedlern" sind hier einige daran, sich mehr Bibelkenntnis anzueignen. Nun finden sie es schwer, da ihnen der nötige Hintergrund fehlt, den die anderen haben, die aus verschiedenen christlichen Ländern kommen — sie haben es mir gesagt.

Die Schule ist in dem Gebiet Lemgo, etwa 15 Kilometer von der Stadt Lage gelegen. Das Werk ist im Vertrauen auf Gott entstanden und wird durch freiwillige Gaben unterstützt. Liebesverhältnisse zwischen den Geschlechtern werden während der drei Jahre nicht gestattet. Prediger Parschauer, ein langjähriger Lehrer, ist Leiter dieser Anstalt. Zweimal kehrte ich hier ein, das letzte Mal hatte ich die Morgenandacht; es war gerade an meinem 75. Geburtstage, was ich kurz andeutete, und da sang mir jene frohe Schar in Englisch das "Happy Birthday!" vor. Vielen Dank für die richtig frohe Aufnahme, auch noch am Mittagstisch!

Vieles mehr hätte ich den werten Lesern über mein Reisen noch zu sagen. Doch gehen wir nun auf ein anderes Gebiet über: **Das Gemeindeleben.** Es bestehen, soweit mir bekannt ist, folgende große Gemeinden, **Neuwied** Mennoniten Gemeinde wie auch Mennoniten Brüdergemeinde, **Lage**-MB-Gemeinde; **Bechterdissen,** Mennonitengemeinde zählt mit **Bielefeld** etwa 700 Glieder; **Espelkamp** Mennonitengemeinde soll bei 800 Mitglieder zählen; dann sind die Gemeinden Bonn, Andernach, Espelkamp, Lage, die 2. Gemeinde daselbst, auch Paderborn und eine ganze Anzahl kleinerer Gemeinden; die nennen sich **"Evangelisch-Christliche Baptistengemeinde"**, so hatten sie den Namen von Asien her mitgebracht. Wie es mir vorkam, sind sie mit dem Namen "Menno" irgendwie oder irgendwo "in die quer" gekommen; vielleicht beruht solches auf Unkenntnis der Geschichte. Doch herrscht unbedingt sehr starkes geistliches Leben in ihren Kreisen und ich habe mich unter ihnen richtig wohlgefühlt.

Kommt man bei ihnen in die Heime, oder auch bei den andern, und fragt nach einer Tageszeitung, so bekommt man zur Antwort: **"Unsere Zeitung ist die Bibel!"** Das bezieht sich bei vielen auch auf das Radio, und noch mehr auf das Fernsehen. Doch in ihren Gemeinden kann man viel lernen, sehr viel. Sie offenbaren einen seltsamen Hunger nach dem Wort, ihre Gottesdienste ziehen sich in der Regel durch zwei Stunden. Auch haben sie Zeit zum Gebet, man gibt am Sonntagmorgen bis dreimal Gelegenheit zum öffentlichen Beten, und es sind jedesmal viele, die sich beteiligen. Eine Hochzeit, der ich beiwohnte, wurde mit einer Gebetstunde eingeleitet. Ganz wenige ihrer Prediger haben theologische Vorbildung, und dienende Brüder haben sie viele, in einer Gemeinde sind es dreizehn. Doch mußte ich mir immer wieder sagen: Das sind Brüder, die das Gemeindeleben in der alten Heimat durch Jahrzehnte hindurchgebracht haben, Brüder, die unsäglich viel Leid und Spott, Verfolgung und Gefängnis erfahren haben, und selbst Brutalität und bestialische Behandlung — viele haben es mir mitgeteilt —, ach Gott, was hast du alles zugelassen in unserem modernen 20. Jahrhundert! Und die Welt hat geschwiegen. Doch sein Weg ist heilig! Der Korrespondent einer Zeitung hier in Deutschland hatte einen dieser Prediger gefragt: "Haben Sie Hochschulbildung?" "Ich habe 'Tiefschulbildung'", war die Antwort gewesen. Und wahrlich, es stimmt.

Humor wird in ihren Kirchen gänzlich vermieden, dazu haben sie drüben zuviel erlebt; nicht selten ist es vorgekommen, daß ihre Prediger mitten in der Andacht von hinter der Kanzel herausgeschleppt wurden. Ich fand, daß diese und ähnliche Erfahrungen sich bei ihnen tief eingeprägt haben. Ihre ganze Art trägt stark den Charakter des Ernstes. Da hätten manche MB-Gemeinden unseres Landes viel zu lernen — auch wenn man nicht ohne Schlips geht, doch weniger Humor! Aeußerer Schmuck in Kleidung wird bei ihnen weitgehend beanstandet, doch gehen ihre Frauen schön gekleidet.

Was uns ja zum Teil befremdet, ist die Tatsache, daß alle verheirateten Frauen in der Kirche und auch zu Hause, wenn sie beten, ein Kopftuch tragen, doch unsere Frauen hatten in Rußland ja auch eine Kopfbedeckung! Und sie sehen eine feste, biblische Einrichtung darin. Wer von uns wollte es wagen, hier "den ersten Stein zu werfen"? Ich nicht. Es kann ja sein, daß die heranwachsende Generation hie und da neue Wege einschlagen wird, doch das ist bei ihnen bisher noch niemandes Sorge; nein, die Jugend achtet die Aelteren und zieht in kindlicher Weise mit in den Kampf um den Glauben. Gut so!

Wenn dann aber an einem Sonntagabend diese Jugend ein Programm von eineinhalb Stunden brachte und zum großen Teil in Russisch, und diese Kirche vollbesetzt war und hinten in der Halle Mann an Mann stand, und nachher meiner Predigt folgte, und alle bis zum Schluß ganz aufmerksam dabei waren, ja, dann muß man sich sagen — hier ist Gottesfurcht. Nimmer kann ich's vergessen. Und gebetet wird bei ihnen entweder stehend oder knieend, niemals sitzend; auch beim Tischgebet steht man — beim Singen sitzen sie feierlich.

(Fortsetzung folgt)

FERIEN IN DER SCHWEIZ

- In der beliebtesten Stadt der Schweiz, in Luzern, vermieten wir in unserem Hause neuzeitliche 5½-Zimmer-Ferienwohnungen a 8 Betten.
- Gemütliche Zimmer bieten Ihnen einen angenehmen Aufenthalt.
- Ausflüge können auf Wunsch organisiert werden.
- Neben froher, verbindlicher Gemeinschaft mit Gläubigen pflegen wir auch noch das Studium der Bibel und Gebet.
- Jeden Sonntag finden in der Kapelle der Chrischonagemeinschaft Gottesdienste statt.

Familie Mühlemann, Christliches Gästehaus, Baselstraße 62, 6003 Luzern / Switzerland, Tel. 041/22'21'67

MCC-Nachrichten

MCC-Struktur erwogen

Mehrere Schritte, die auf der Jahresversammlung des Mennonitischen Zentralkomitees (Canada) am 21. und 22. Januar in der Bethel-Mennonitenkirche, Winnipeg, unternommen wurden, deuten auf die weiter vor sich gehende Suche nach einer MCC-Struktur, die die verschiedene Tagesordnung der beiden betreffenden Körperschaften (Kanada und USA) berücksichtigt. Im Mittelpunkt der Diskussion über das Verhältnis zwischen dem MCC und MCC (Canada) stand ein Referat vom Vizevorsitzenden Frank H. Epp aus Waterloo, Ontario.

Epps Referat schlug die Schaffung eines nationalen US-MCC vor, ähnlich wie die Struktur des MCC (Canada), und die Bildung einer dritten Organisation, die sich aus Mitgliedern der beiden nationalen Organisationen zusammensetzt.

Bestimmte Programme, die jetzt durch das US-Büro durchgeführt werden, aber tatsächlich den kanadischen Mennoniten mehr am Herzen liegen, sollten von Kanada aus geleitet werden. Die Einwanderer aus der Sowjetunion werden als ein derartiges kanadisches Anliegen betrachtet, wegen der Verwandtschaftsverhältnisse. Die Wanderungen und Anliegen der "Kanadier"-Mennoniten in Kanada und Südamerika sind ein anderer derartiger Punkt.

Epp wurde wegen seiner Haltung lebhaft kritisiert. "Ist das Nationalismus?" fragte Peter Dyck, ein Kanadier, der dem MCC-Personal seit mehr als 20 Jahren angehört. "Ist Nationalismus unrecht, wenn ein Land ihn übertreibt, aber nicht, wenn ein anderes Land dasselbe tut?"

Anne Warkentin Dyck aus Swift Current, Sask., außerordentliches Mitglied des MCC (Canada), wies darauf hin, daß das MCC bereits eine Anzahl von Schritten zu größerer kanadischer Beteiligung an den Beschlüssen unternommen hat und sich einer Struktur nähert, wo sich "U.S. Ministries" um US-Angelegenheiten kümmert, statt daß sie Teil des internationalen Programmes des MCC sind.

David Janzen, Mitglied für die Konferenz der Mennoniten in Kanada (Allgemeine Konferenz), aus Niagara, Ont., bemerkte, daß die westliche Kirche in ihrer Missionsarbeit paternalistisch vorgegangen sei, stellte aber in Frage, ob eine Strukturänderung deren Tendenz zur Ausübung wirtschaftlicher Macht ändern würde.

H. Ernest Bennett, ein das MCC repräsentierendes Mitglied, äußerte eine Ansicht, die von mehreren anderen bestätigt wurde. "Es herrscht ein Zug zur Dezentralisierung unseres Dienstes", sagte er. "Es geschieht in Kanada, es geschieht in der Weltstruktur der Kirche . . .Doch ist da eine andere Kraft zu erwägen . . . die Kräfte der Welt schieben uns zu größerer Verbundenheit."

Er schloß mit den Worten: "Wir wollen uns nicht von der Ansicht behindern lassen, daß wir, indem wir das eine tun, das andere verbannen."

Die allgemeine Meinung war, daß die MCC-MCC(Canada)-Struktur als erster Schritt zu einer neuen Annäherungsweise zu internationaler gegenseitiger Abhängigkeit unabhängiger Einheiten überprüft werden sollte. Zu diesem Zweck billigte die Behörde die Ernennung eines vierköpfigen Komitees von kanadischen und US-Repräsentanten, welches Pläne für eine Beratung ausarbeiten soll. An dieser Beratung würden wahrscheinlich Konferenzleiter wie auch MCC-Vertreter beteiligt sein.

Zwei Schritte des MCC (Canada) wurden von einigen Mitgliedern als weiterer Schritt zur Aufteilung der Programmverantwortung gesehen, die für aktivere Beteiligung der kanadischen Körperschaft in überseeischen Angelegenheiten sorgen, die ihr ein besonderes Anliegen sind.

Ein solcher Hauptschritt erfolgte hinsichtlich der "Kanadier"-Mennoniten. Das MCC (Canada) billigte die Herausgabe eines Blattes als Mittel zur Kommunikation zwischen "Kanadiern" in der westlichen Halbkugel:

a) Der Name soll "Die Mennonitische Post" sein.

b) Die Hauptsprache soll Deutsch sein, obwohl die Beilage einer spanischen Seite und einer englischen Seite später erwogen werden können.

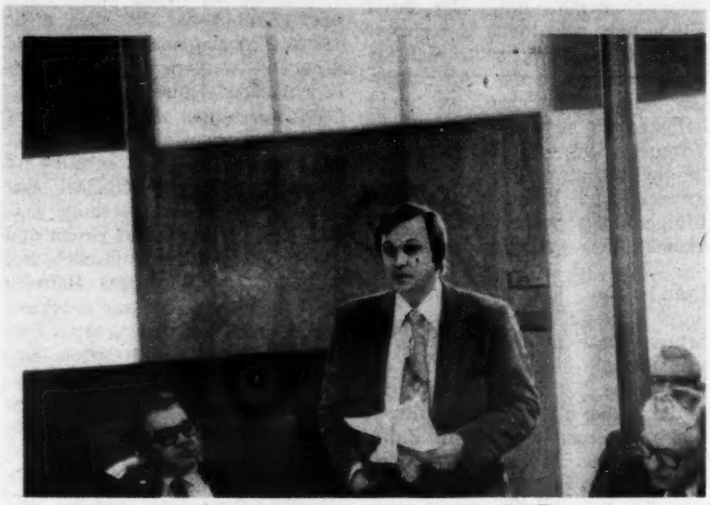
c) Das MCC (Canada) sollte hinter dem Blatt stehen, obwohl eine Mittlerkörperschaft zur direkten Ueberwachung eingesetzt werden könnte.

d) Die "Steinbach Post" sollte in Stil und Format als Vorgängerin betrachtet werden.

e) Die Unterstützung des MCC (Canada) sollte nach einer Periode von fünf Jahren allmählich auslaufen.

f) Man sollte sich stark um finanzielle Unterstützung von seiten der "Kanadier" wie auch von Quellen außerhalb der Körperschaft des MCC (Canada) bemühen.

Zweitens wurde ein Amt für eine Periode von zwei bis drei Jahren geschaffen. Dieser Mitarbeiter soll sich mit "Kanadier"-Angelegenheiten befassen und die damit verbundenen Programme leiten, einschließlich die Zeitung.



Albert DeFehr, Sekretär des MCC (Canada), stattet den Finanzbericht ab.

Drittens gab das MCC (Canada) der Ontario-Körperschaft Unterstützung bei der Entwicklung von Diensten an Mennoniten, die von Mexiko nach Ontario gekommen sind.

Es kam zu keiner Entscheidung bezüglich eines Vertrages mit der "Canadian International Development Agency" (CIDA), obwohl sich nahezu jedes Behördeglied an der Diskussion beteiligte und sich entweder dafür oder dagegen aussprach.

Budget spiegelt Verlagerung der Betonung wider

Die größeren Verpflichtungen des MCC (Canada) spiegeln sich im Budget wider. Man rechnet damit, daß 25% des Budgets in Höhe von 4,8 Millionen Dollar für das kanadische Programm und Verwaltung genutzt werden (die Verwaltungskosten belaufen sich auf etwa 8% des gesamten Budgets von MCC (Canada). Im vergangenen Jahr entfielen 18% der tatsächlichen Ausgaben auf Programme in Kanada.

Die Gesamtsumme, die für Uebersee-Entwicklung, Hilfe und Dienst 1977 nach Akron überwiesen werden soll, beläuft sich auf 3,285,900 Dollar. Das Budget liegt etwa 18% über den tatsächlichen Ausgaben von 1976.

Zweckgebundene Spenden wurden diskutiert. Während die Mitglieder einsahen, daß die Weiterleitung von zweckgebundenen Spenden mit Schwierigkeiten verbunden ist, erwähnten mehrere, daß dies ein wesentlicher Bestandteil des Verhältnisses der Körperschaft zum MCC ist, weil derartige Spenden persönlicher sind und der Sprecher innerlich mehr daran Anteil nimmt. Wie Behördenglied Helen Janzen (Allgemeine Konferenz) aus Winnipeg es ausdrückte: "Zweckgebundene Spenden kommen von Herzen."

Verhältnis zwischen Kirche und Staat

Das Exekutivkomitee soll eine Darlegung ausarbeiten, die dem Premierminister von Repräsentanten der Organisation vorgelegt werden soll. Es wird in dem Schreiben wahrscheinlich um Staatsbürgerschaft und Militärdienst und die Probleme bezüglich des "Quota"-Systems beim Betreiben der Nahrungsbank gehen.

Ein Schreiben an den Premier von Quebec, Rene Levesque, das vom Leiter des MCC-Büros in Ottawa, William Janzen, entworfen worden war, wurde gebilligt, mit dem Vorbehalt, daß es ins Französische übersetzt werden sollte. In dem Schreiben würde Wertschätzung für "die Vitalität Ihres Volkes" und die Hoffnung ausgesprochen, daß Wege gefunden werden, daß "alle Völkerschaften dieses Landes in gegenseitiger Achtung und Einheit zusammenleben können".

Es kam nicht zu völliger Uebereinstimmung bezüglich der Haltung des MCC (Canada) in Angelegenheiten der Ureinwohner.

Frank H. Epp (Konferenz der Mennoniten in Kanada) wurde zum Vizevorsitzenden des MCC (Canada) wiedergewählt; Siegfried Bartel (MCC [B.C.]) aus Agassiz, B.C., und Herman Olfert (Altkolonie) aus Winkler, Man., wurden ins Exekutivkomitee wiedergewählt. Ein neues Mitglied, das Ross Nigh (Brethren in Christ) ablöst, ist Ron Mathies (Mennonite Brethren) aus Elmira, Ontario.

Larry Kehler (Konferenz der Mennoniten in Kanada) aus Winnipeg wurde zum Repräsentanten im MCC gewählt, neben dem zur Wiederwahl stehenden Newton Gingrich aus Tavistock, Ont., Vorsitzender des MCC (Canada). Anne Warkentin Dyck wird eine weitere Amtsperiode als außerordentliches Mitglied dienen.

Die nächste Jahressitzung des MCC (Canada) wird im Januar 1978 in Regina, Saskatchewan, abgehalten werden.

MCC (Canada)

Gott züchtigt mit Maß

Predigt von Peter Hübert

Text: Jesaja 28, 24—29; Hebr. 12, 5. 7. 11

Jedes zivilisierte Volk hat die Notwendigkeit und den hohen Wert der Erziehung erkannt. Jede organisierte Regierung hat ein Erziehungsministerium. Und in vielen Ländern sind die Ausgaben für Erziehung die höchsten im ganzen Regierungshaushalt, weil eben das Erziehungsprogramm so vieles einschließt. Gott hat auch ein Erziehungsprogramm. Im Hebräerbrief heißt es in Kapitel 12, 5—7 nach der Bruns-Uebersetzung wie folgt: "Mein Kind, denke nicht geringschätzig von der Erziehung des Herrn! Verzage aber auch nicht, wenn du von ihm gestraft wirst! Der Herr erzieht nur, wen er lieb hat; er züchtigt nur den, den er als Sohn anerkennt. Haltet aus in der Erziehung! Gott behandelt euch wie Söhne. Wo wäre ein Sohn, den der Vater nicht erzieht?" Und im 11. Vers desselben Kapitels heißt es: "Alle Erziehung bedeutet freilich für den Augenblick nicht immer nur Freude, sondern bringt Schmerzen mit sich. Später aber erwächst daraus für alle, die sich diese Uebung gefallen lassen, eine friedvolle Frucht der Gerechtigkeit." Diese Verse zeigen eindeutig, daß Gott uns Menschen, insbesondere seine Kinder, erzieht und daß die Erziehung hart aber segensreich ist. Mit welcher Sorgfalt Gott die Erziehung vollzieht, finden wir in Jesaja 28, 24—29 in bildlicher Sprache veranschaulicht. Nach der Lutherübersetzung heißt der letzte Satz: "Und er führt es herrlich hinaus."

Wenn Du, liebes Gotteskind, unter der züchtigenden Hand Gottes seufzt, dann schaue einmal tiefer hinein in den soeben verlesenen Abschnitt Heiliger Schrift. Vielleicht können wir es jetzt gemeinsam tun. Wir haben in ihm zunächst die

1. Notwendigkeit der Züchtigung und Zubereitung.

Es ist uns dieses in sehr anschaulicher Weise an einem Vergleich aus der Landwirtschaft gezeigt. Das Land bringt von sich aus keine edlen und nützlichen Gewächse und Früchte hervor, sondern nur Unkraut. Es ist auch völlig nutzlos, lediglich edlen Samen auf unzubereitetes Land zu streuen; er wird keine Frucht bringen. Es ist absolut erforderlich, daß das Land gepflügt und geeggt wird, ehe man den Samen aufs Feld streut oder in die Erde versenkt. Pflügen ist hart und schwer, aber unerläßlich; so ist auch unsre Zubereitung.

2. Die Art und Mittel der Züchtigung und Zubereitung.

Der Landmann pflügt, eggt und bracht sein Land. Durch das Pflügen reißt er den Boden auf, kehrt das Oberste nach unten und das Untere nach oben, und bringt somit manches, was verdeckt ist, zum Vorschein. Auf Menschen angewandt bedeutet es, das Wort Gottes in unserm Leben in Anwendung zu bringen. Wenn wir es wirklich auf unserm Herzensboden einsetzen lassen, wie ein Bauer den Pflug einläßt, gibt es ein Umbrechen, ein Aufdecken von Schuld und Sünde vor unsern Augen. Das ist hart, bitter und unangenehm. Aber es ist notwendig. Der durch Sünde hart gewordene Herzensboden muß aufgebrochen werden für den göttlichen Samen. Aber Pflügen und Aufbrechen ist nicht Selbstzweck, sondern unerläßliche Voraussetzung. So ist es in der Landwirtschaft und auch im menschlichen Leben. Nach dem Pflügen folgt das Eggen. Es zerkleinert den umgebrochenen Boden, ebnet ihn und lockert ihn auf. Die langen Eisenstifte werden durch das Erdreich gezogen und bringen noch manch eine Wurzel und manch einen Stein an die Oberfläche. Dem Landmann geht es dabei aber nicht um das Pflügen und eggen, sondern um die Zubereitung des Bodens. Er pflügt nicht, um zu pflügen, sondern um geeigneten Boden für seine Saat zu bekommen. Wenn es eine andere, einfachere Methode gäbe, würde er die benutzen. Gott geht es im Grunde auch nicht darum, unser Herz und Leben aufzubrechen und aufzuwühlen. Es geht ihm nicht ums Pflügen, sondern ums Säen und um die Ernte. Aber um säen zu können, muß er pflügen, muß er sein Wort in unserm Leben und Herzen tief einsetzen. Und zusätzlich benutzt er Schicksalsschläge, bittere und freudige Erfahrungen, um unser Herz für den Samen des Wortes, für das ewige Leben vorzubereiten. Daher ist dem Herrn ein gebrochenes, ein bußfertiges Herz so wertvoll, weil es für den göttlichen Samen empfänglich ist. Aber so, wie der Bauer sein Land nur solange pflügt und eggt, bis es zubereitet ist, so geschieht auch Gottes Pflügen und eggen nur so lange, bis unser Herz und Leben für Gottes Wort empfänglich ist und es aufnimmt. Dann folgt

3. Die Bestellung des Feldes.

Wie sorgfältig ist der Bauer dabei. Er achtet auf das rechte Wetter, auf genügend Feuchtigkeit im Boden und gebraucht nur guten Samen. Gott ist nicht weniger sorgfältig mit uns. Wenn unser Herz nach aufrichtiger Buße zur Aufnahme des Evangeliums bereit ist, senkt der Herr sein Wort in unser Herz, damit es durch den Glauben Wurzel fasse und zum wachsen komme. Wie sorgfältig und liebevoll der Herr dabei mit uns umgeht, weiß nur der, der es selber erfahren hat. Welche Freude, Glückseligkeit und Hoffnung erfüllen doch das Herz, wenn Gottes Wort Wurzel schlägt und das neue Leben buchstäblich von den Verheißungen Gottes lebt. Schon dieses neuentstehende und sprießende Leben sagt: Es lohnte sich die Buße, das Aufbrechen des Herzens. Aber es geht ja nicht um Blätter und Halme, sondern um die Frucht. Das bringt uns zum

4. Einbringung der Ernte.

Auch davon spricht unser Textwort. Ernten besteht aber nicht nur im Einbringen derselben in die Scheunen, sondern im Befreien der Frucht von Hülsen und Stroh; denn erst dann ist die Frucht genießbar, wenn sie davon befreit ist. Sieh, darum geht es auch im Leben des Kindes Gottes! Wir müssen von vielem gereinigt werden, um schon hier auf Erden und im Himmel für Gott nützlich und brauchbar zu sein. Das Befreien der Frucht von der Spreu geschieht durch einen ganz bestimmten Prozeß. Man nennt es Dreschen. Das geschieht heute vielfach mit Maschinen, aber noch vor hundert Jahren geschah es ganz primitiv, entweder mittels eines Dreschflegels, eigens zu diesem Zweck angefertigten Stab oder Stangen oder mittels Steinen oder Rädern. Und zwar gebrauchte man zum Ausdreschen der verschiedenen Fruchtarten die geeigneten Mittel und Werkzeuge. Unser Bibelwort sagt, daß man Dill und Kümmel nicht mit den gleichen Gegenständen drischt, als den Weizen, damit man diese zarte Frucht nicht zerschlage und verderbe. Aber auch den Weizen drischt man nicht endlos. Der Bauer achtet darauf, daß das Korn erhalten bleibt, damit es recht gemahlen werden kann und Brot gibt. Denn das ist das Ziel und der Zweck des Pflügens, Säens und Erntens. Und diese ganze Arbeit macht der Bauer mit größter Sorgfalt und in der rechten und entsprechenden Weise. Es heißt hier in Vers 26 so schlicht und schön: "So hat es ihn Gott gelehrt und ihn in rechter Weise unterwiesen."

Wenn nun schon von Gott und vom Bauern soviel Sorgfalt auf diese materiellen Dinge angewandt wird, wieviel mehr Sorgfalt wird der Herr auf uns Menschen, auf unsre Seele anwenden; und er wird es nicht nur, er tut es täglich. So wie der Bauer die geeigneten Mittel und Werkzeuge zum Dreschen gebraucht, so tut es auch Gott uns gegenüber in der Züchtigung und Heiligung. Wohl gibt es Schläge und Prüfungen, tiefe Schluchten und steile Wege. Es gibt Rückschläge, Enttäuschungen und Leiden vieler Art. Aber alles gebraucht der Herr zu dem einen Zweck: uns von dem zu befreien, was hier auf Erden für Leben, Dienst und Gemeinschaft mit ihm hindernd und für den Himmel untauglich ist. Er macht uns zu Segensträgern hier auf Erden und macht uns für den Himmel bereit; daher die Schläge, die Züchtigung und Heiligung. Die aber vollzieht der Herr mit größter Sorgfalt. Er achtet darauf, daß die Schläge nicht zu hart sind und nicht länger anhalten, als unbedingt nötig und daß sie nicht Schaden anrichten.

Daher, liebes Gotteskind, wenn Du Dich nun in der Züchtigung des Herrn befindest und sie Dir hart, ja unerträglich erscheint und du verzweifelt bist, so denke an dieses Wort. Beachte es und wisse, Gott wird nicht immer schlagen. Er tut es nur solange, wie es nötig ist, um aus Dir das zu machen, was er will. Denn sein Rat — sein Plan mit Dir — ist wunderbar und er führt es herrlich hinaus. Möge Dir dieses Wort zum Trost beim Erdulden der Züchtigung sein. Amen.

Aus Leserbriefen

Lieber Editor!

Ich danke für das liebe Blatt, das wir schon 24 Jahre, so lange wie wir hier in Kanada wohnen, lesen durften, und auch für die pünktliche Zustellung. Wir lesen das ganze Blatt sehr gerne, zumal es noch in der Muttersprache erscheint. Dann habe ich eine Angelegenheit: Mein Schwager Heinrich Enns, geb. 25. April 1926, sucht seine Mutter Liese Enns, seine Schwester und seinen Bruder Kornelius Enns; der ist vermißt, aber Schwester und Mutter sollen angeblich im Jahre 1948 nach Kanada gekommen sein. Auch möchte er gern mit seinem Cousin Isbrand Friesen in Verbindung kommen, der in Ontario wohnen soll. Jegliche Auskunft sende man bitte an: Jacob Janzen, Box 748, Coaldale, Alberta. Dem lieben Editor und dem ganzen Druckerpersonal wünsche ich noch ein gesegnetes neues Jahr! Der Herr sei mit Euch! Mit brüderlichem Gruß,

Ihr Jacob Janzen.

Menno Travel Service

3 Bueros zu Ihren Diensten

- 400 Lake St. St. Catharines, Ont. (416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way Clearbrook, B.C. (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy. Winnipeg, Man. (204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

Informationsdienst der IMO

Liste 74

4382. Buhr, Helene, 3. April 1910, Hochfeld, Chortitza.

Eingetroffen am 27. November 1976 aus Duschanbe, Tadsch. Adresse: Auf der Tüte 124, IV, 4750 Unna-Massen-N.

4383. Fröse, Johann, 21. März 1939, Chortitza, Sap. 4384. Fröse, Erna/Reimer, 14. März 1940, Zonserka, Kas. 4385. Fröse, Peter, 23. Juni 1962, Dscheskasgan, Kas. 4386. Fröse, Johann, 6. September 1963, Dscheskasgan, Kas. 4387. Fröse, Elisabeth, 14. Oktober 1964, Dscheskasgan, Kas. 4388. Fröse, Margarethe, 19. August 1966, Dscheskasgan, Kas. 4389. Fröse, Erna, 9. Juni 1968, Dscheskasgan, Kas. 4390. Fröse, Maria, 23. November 1969, Dscheskasgan, Kas. 4391. Fröse, Gerhard, 19. Juni 1972, Dscheskasgan, Kas. 4392. Fröse, Helene, 3. Juni 1974, Dscheskasgan, Kas. 4393, Fröse, Anna, 8. September 1976, Dscheskasgan, Kas.

Eingetroffen am 20. Dezember 1976 aus Dscheskasgan, Kas. Adresse: Auf der Tüte 57, II, 4750 Unna-Massen-N.

4394. Holzrichter, Heinrich, 6. September 1943, Ober-Chortitza, Sap. 4395. Holzrichter, Elisabeth/Siegert, 12. Juni 1948, Schetzki, Kas. 4396. Holzrichter, Daniel, 5. Oktober 1969, Rudnik, Kas. 4397. Holzrichter, Jakob, 19. Oktober 1970, Rudnik, Kas. 4398. Holzrichter, Klara, 18. Februar 1972, Rudnik, Kas. 4399. Holzrichter, Heinrich, 3. September 1973, Rudnik, Kas. 4400. Holzrichter, Mina, 26. April 1975, Rudnik, Kas. 4401. Siegert, Mina/Fritz, 8. Juli 1908, Ukraine.

Eingetroffen am 10. Dezember 1976 aus Rudnik, Kas. Adresse: Auf der Tüte 130, IV, 4750 Unna-Massen-N.

4402. Hübert, Viktor, 16. Juli 1948, Newjansk. 4403. Hübert, Erika, 22. Juli 1954, Temirtau. 4404. Hübert, Rudolf, 11. Dezember 1972, Altdöbern.

Eingetroffen am 20. August 1976 aus Taschkent, Usb. Adresse: Pontoiserstr. 4, 7030 Böblingen.

4405. Janzen, Kornelius, 17. Januar 1933, Hierschau, Sap. 4406. Janzen, Irma/Kirschenmann, 26. November 1933, Neuendorf, Ukr. 4407. Janzen, Heinrich, 15. Februar 1956, Duschanbe, Tadsch. 4408. Janzen, Irene, 11. April 1958, Duschanbe, Tadsch. 4409. Janzen, Otto, 22. Juni 1959, Duschanbe, Tadsch. 4410. Janzen, Lilli, 14. November 1961, Duschanbe, Tadsch. 4411. Janzen, Katharina, 13. März 1964, Duschanbe, Tadsch. 4412. Janzen, Lora, 25. Juni 1969, Duschanbe, Tadsch. 4413. Janzen, Viktor, 8. Januar 1966, Duschanbe, Tadsch.

Eingetroffen am 26. November 1976 aus Duschanbe, Tadsch. Adresse: Auf der Tüte 102, II, 4750 Unna-Massen-N.

4414. Kort, Octavian, 15. August 1930, Kirijanow, Omsk. 4415. Kort, Elisabeth/Unrau, 12. April 1929, Milleradowka, Kas. 4416. Kort, Waldemar, 5. April 1956, Uspenka, Kas. 4417. Kort, Viktor, 29. Dezember 1959, Kaskilen, Kas. 4418. Kort, Katharina, 30. August 1961, Kaskilen, Kas. 4419. Kort, Nelli, 20. Mai 1963, Beganus, Kas. 4420. Kort, Helena, 5. Februar 1965, Beganus, Kas. 4421. Kort, Elsa, 13. Juni 1967, Ligatne, Lettland. 4422. Kort, Irma, 3. Februar 1969, Ligatne, Lettland. 4423. Kort, Nikolaus, 20. April 1952, Chersonka, Kas. 4424. Kort, Johanna/Betke, 3. Mai 1953, Turgenj., Kas. 4425, Kort, Wilhelm, 30. Dezember 1974, Weinode, Lettland. 4426. Kort, Hilde, 17. Dezember 1975, Weinode, Lettland.

Eingetroffen am 4. Dezember 1976 aus Weinode, Lettland, Adresse: Auf der Tüte 98, III-IV, 4750 Unna-Massen-N.

4427. Leinweber, Lydia, 26. Juni 1921, Wosnesensk, Odessa. 4428. Leinweber, Heinrich, 4. August 1951, Makinka, Kas. 4429. Leinweber, Waldemar, 29. April 1949, Makinka, Kas. 4430. Leinweber, Olga, 11. November 1950, Gurjew. 4431. Leinweber, Ina, 3. August 1974, Benderi. 4432. Leinweber, Lilli, 1. Dezember 1976, Heilbronn. 4433. Kliver, Amanda/Foth, 29. November 1884, Glusk, Polen.

Eingetroffen am 26. Oktober 1976 aus Benderi, Mold. Adresse: Pfaffenhofenerstr. 5, 7100 Heilbronn-Bögingen. Fr. Kliver am 27. November 1976 in Heilbronn verstorben.

4434. Neufeld, Bernhard, 25. Juni 1929, Marienburg, Ukr. 4435. Neufeld, Anna/Braun, 22. September 1929, Neuendorf, Ukr. 4436. Neufeld, Johann, 11. Februar 1958, Rosowka, Kas. 4437. Neufeld, Artur, 8. August 1961, Tokmak, Kirg. 4438. Neufeld, Susanna/Wiebe, 14. August 1905, Marienburg, Ukr.

Eingetroffen am 4. November 1976 aus Vöru, Estland. Adresse: Raiffeisenring 69, 5450 Neuwied 1.

4439. Priess, Siegfried, 27. September 1934, Leninpol, Kirg. 4440. Priess, Elisabeth/Neumann, 23. März 1936, Frunse, Kirg. 4441. Priess, Viktor, 23. Februar 1960, Iwanowka, Kirg. 4442. Priess, Ella, 25. August 1961, Iwanowka, Kirg. 4443. Priess, Peter, 26. April 1965, Iwanowka, Kirg. 4444. Priess, Robert, 22. März 1975, Rakwere, Estland. 4445. Priess, Viktor, 6. Februar 1938, Leninpol, Kirg. 4446. Priess, Elisabeth/Wall, 3. Januar 1940, Trudoposjolok. 4447. Priess, Siegfried, 9. April 1966, Iwanowka, Kirg. 4448. Priess, Lilli, 16. September 1967, Iwanowka, Kirg.

Eingetroffen am 8. Dezember 1976 aus Rakvere, Estland. Adresse: Auf der Tüte 88, IV, 4750 Unna-Massen-N.

Die Liste wird fortgesetzt.

Werte (XII)

Es sind ihrer so viele und verschiedene! Daß wir sie doch recht einschätzen oder beurteilen könnten. Zu diesem Vielen gehört auch das Materielle, unsere Güter oder Dinge. Es braucht ein großes Maß von Weisheit, sie richtig abzuschätzen und ihnen den von Gott bestimmten Platz einzuräumen. Von zwei Seiten wenden wir uns nun "Irdischen Werten" zu und betonen Einschätzung und Gebrauch derselben.

Es ist geradezu erstaunlich, wieviel und ins Einzelne gehend unsere Bibel über materielle Güter zu sagen hat. Wer aufrichtig bemüht ist, darüber ein göttliches Urteil zu erlangen, dem ist es möglich.

Einmal, das Materielle ist weder böse noch negativ. Es ist ein Teil der Schöpfung Gottes, von der er sagte, daß sie sehr gut sei. Das Materielle kommt von Gott als etwas Gutes, als ein Segen, kann aber durch Mißbrauch etwas Böses, ja ein Fluch werden.

Ein zweites, das bei einer Einschätzung notwendig ist, ist die Einsicht und Annahme, daß alles Irdische Gottes ist; er ist der Eigentümer. "Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnt" (Ps. 24, 1). "Alles Silber und Gold ist mein", spricht der Herr, "und alles Vieh auf den tausend Hügeln." Gott hat sein Eigentumsrecht über die Erde und alles, was darinnen ist, niemals aufgegeben oder jemand anderem übergeben. Es ist alles sein und er kann damit tun, was er will. Er kann es geben und er kann es nehmen — und er tut es auch. Diese Tatsache als Wahrheit gelten zu lassen, hilft viel, um zu einer richtigen Einschätzung des Irdischen zu gelangen.

Ist er der Eigentümer, dann ist es klar, daß das Irdische, das wir "Unser" nennen, uns von Gott geliehen oder anvertraut ist — und zwar auf eine bestimmte Zeit. Vielleicht ist es bis ans Ende unseres Lebens, vielleicht muß es auch während des Lebens aufgegeben werden, denn es ist nicht unser; der rechte Eigentümer bestimmt darüber. So kommen wir zu dem Urteil, daß irdische Güter eine Gabe und ein Segen von Gott sind, die wir für ihn verwalten. Oh, wollten und könnten wir hier doch biblisch schauen — es müßte von größter Bedeutung sein.

Erlaubt bitte, auf zwei Fehler aufmerksam zu machen, die wir in Gefahr sind, bei der Abwertung des Irdischen zu machen. Einmal, in dem Irdischen "Sicherheit" zu suchen. Die Schlußfolgerung ist, daß, wenn ich "habe" und noch viel Irdisches habe, dann bin ich geborgen und versorgt. Das ist ein schlimmer Fehler. Jesus sagt: "Niemand lebt davon, daß er viele Güter hat" (Luk. 12, 15). Das macht das wahre Leben nicht aus. Der reiche Bauer sprach in Lukas 12, nachdem er sein Ziel erreicht hatte, zu seiner Seele: "Du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut." Jesus schalt ihn einen Narren, denn in der Nacht sollte trotz aller Habe sein Leben enden. In den Realitäten des Lebens offenbart es sich, daß die Sicherheit des Irdischen trügerisch ist.

Ein zweiter Fehler ist, daß wir das Materielle als Macht oder Kraft ansehen — wenn mir Güter zur Verfügung stehen, kann ich tun, was ich will. Nun, es ist eine gewisse Macht und manches kann getan werden, wenn irdische Güter vorhanden sind. Aber seien wir doch nicht so blind, daß wir nicht die Grenzen und Schwächen des Irdischen sehen. Die wahren Werte des Lebens können nicht mit Geld erworben werden. Sogar bei den ganz kleinen und praktischen Dingen trifft es zu. Jener reiche Mann mit dem schlechten Magen konnte auch die einfachsten Speisen nicht zu sich nehmen, und ein neuer Magen ist auch nicht auf dem Markt. Streben wir nach einer nüchternen, biblischen Einschätzung des Irdischen. Viel hängt davon ab. Wm. Schmidt

Touren in die SOWJET-UNION

- **3.—24. Juli — 21 Tage**
  einschliesslich Holland, Oesterreich — geleitet von Dr. E. E. Reimer
- **18. Sept.—9. Okt. — 21 Tage**
  einschliesslich Holland, Deutschland — geleitet von Mr. Martin Durksen

Sehen Sie die ehemaligen mennonitischen Doerfer der Molotschna und Chortitza
Besuchen Sie unterwegs Ihre Verwandten.

Mehr Einzelheiten bei:

Menno Travel Service

851 Henderson Hwy.
Winnipeg 334-4347

Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

(18. Fortsetzung) Im Studieren wandte er viel Fleiß an. Gelegentlich teilte er mir einmal mit, daß er zuweilen zum Vorbereiten einer Predigt ganze Bücher studierte.

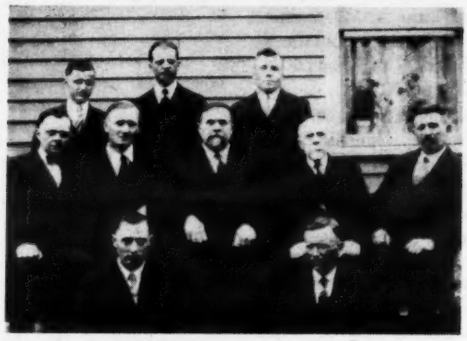
In seinem Erscheinen war Bruder Janzen ordentlich und sauber. Ueberall, im Haus, in der Familie, in seinem Studierzimmer, im Garten draußen und in seiner Kleidung herrschte Ordnung und Reinlichkeit. Sein Auftreten war standesgemäß und aristokratisch. Und doch machte er nicht den Eindruck, daß er steif, formell oder unnahbar war. Im Gegenteil war er in seinem Verhalten warm und offen. Nie habe ich es gemerkt, daß er Menschen von oben herab behandelte. Sein Wesen war vertrauenerweckend. Sein Dienst an Einzelnen und im allgemeinen war positiv, ermutigend. Die brüderliche Wärme zu seinen Mitarbeitern in Konferenz und Gemeinde trug zu der Verbundenheit bei, die in den ersten Jahrzehnten die Gemeinden der MB-Konferenz von Ontario kennzeichneten. Wiewohl ich Bruder Janzen das erste Mal in der Rolle eines Schauspielers sah, so war das durchaus nicht sein Wesen. Er war natürlich und jedem Verstellen und gemachten Wesen feind. Bei einer Gelegenheit sprachen wir über Trauformeln. Dabei drückte sich jemand über die "Hochzeitszeremonie" aus. "Zeremonie?" sagte Br. Janzen mit gehobenen Augenbrauen. "In der Reichsgottesarbeit haben wir nicht Zeremonien. Die Trauung ist eine heilige Handlung in Gottes Gegenwart. Da gebrauchen wir die besten Worte. Aber es darf nicht zu einer äußeren Form werden."

Bruder Janzens Frohsinn und taktvoller Humor belebten oft die freundschaftliche Unterhaltung. Einmal hatte ein Bruder sich für seinen Filzhut einen Ueberzug aus Plastik gekauft. Da bemerkte Bruder Janzen: "Der Bruder hat eine Ueberzeugung für seine Behauptung!" Das wäre wohl immer ratsam.

Bruder Janzens Leutseligkeit machte ihn zu einem beliebten Hausfreund in manchen Heimen. Wiewohl wir in den ersten Jahren nicht

Familie H. H. Janzen im Jahre 1931 in Kitchener.

im Stande waren, sehr reich zu bewirten, so war doch die Gastfreundschaft und die Erfahrung derselben nicht weniger herzlich. In unserem Heim war Bruder Janzen ein willkommener Gast. Die Kinder waren immer begeistert, wenn wir das Vorrecht hatten, ihn in unser Haus aufzunehmen. Er konnte sich leicht mit ihnen unterhalten. Mit einem Blick oder mit einer Grimasse konnte er sie aufziehen wie ein Spielzeug. Einmal war Bruder Janzen eben hereingekommen. Wir anderen waren gerade vernommen und er unterhielt sich mit dem kleinen Erich, dessen Vertrauen er sofort gewonnen hatte. Da sagte der Kleine auf einmal, als er seinen Gast so von der Seite fixierte, ganz offen und kindlich: "Onkel, Du hast aber einen großen Bauch!" Bruder Janzen gefiel diese kindliche Offenheit, und ohne irgendwie geniert zu sein, fragte er den kleinen Wicht: "Woher denkst Du denn, mag das kommen?" Nach einer kurzen Besinnung sagte der Bub: "Das wird wohl vom Essen geworden sein!" Da hat Bruder Janzen ganz tüchtig gelacht. Als dann nach einiger Zeit der Kleine im Hause seiner Großeltern, die auf Nachbarschaft wohnten, einem Gespräch zuhorchte, wo über einen Vetter-Onkel gesprochen wurde,



Ein Predigerkursus, geleitet von Br. A. H. Unruh im Jahre 1932 in New Hamburg. Die Teilnehmer sind (v.l.n.r.) hinten: D. J. Klassen, I. H. Tiessen, Peter Reimer; zweite Reihe: H. H. Janzen, Peter Goertzen, A. H. Unruh, H. Konrad, A. A. Huebert; vorne: A. J. Block und Gerhard Matthies.

da meldete er sich zum Wort: "Ich habe auch einen Vetter-Onkel." Auf die Frage, wer das denn sei, sagte er ganz selbstverständlich: "Onkel Heinrich Janzen!" Später teilten wir diese Erfahrung Bruder Janzen mit. Da hat er sich wieder herzlich gefreut. So konnte er sich über seine Korpulenz, die ja nicht übermäßig war, belustigen und den Kleinen amüsieren.

Bruder Janzen war ein Freund. Die Definition eines Freundes ist, daß er dich mit allen deinen Charaktereigenschaften, Fehler und Mängel eingeschlossen, kennt und dich dennoch liebt und dich zu heben versucht. Das haben wir mit ihm erfahren."

Im Jahre 1932 schlossen sich die Mennoniten-Brüdergemeinden in Ontario zu einer Konferenz zusammen. Bei der Gründung wurde mein Mann zum Konferenzleiter gewählt. Die Vertiefungsarbeit in den Gemeinden der neugegründeten Konferenz wurden ebenfalls meinem Mann übertragen. Von nun an arbeitete er auf drei Ebenen, in der Fabrik, in der Gemeinde und in der Konferenz.

Am 18. April wurde uns ein weiteress Töchterlein geboren, das wir Elsa Katharina nannten. Wir wohnten damals in dem Hause 39 Cedar St. S. Wieder wurde der Arzt ins Haus gerufen und Schwester Mariechen Braun war auch dabei. Elsa Katharina war ein normales,

Eine glückliche Familie: Heinrich H. Janzen und Frau Katharina mit ihren fünf Kindern im Jahre 1932.

gesundes Kind, wofür wir dem Herrn herzlich dankbar waren. Auch ich durfte wieder stark und gesund werden. Manches Geschenk kam für das neugeborene Baby ins Haus. Der Herr war treu und sorgte für uns in jeglicher Hinsicht.

An den Sonntagen hatte mein Mann Dienst in den Gemeinden, dann arbeitete er auch intensiv an seinem Bibelstudium. Außerdem half er in der Gemeinde auch noch als Sonntagsschullehrer.

Mit der Zeit wurde es ihm doch zu schwer, alle diese Arbeit zu tun, und im Jahre 1934 legte er seine Arbeit in der Matratzenfabrik nieder. Es gab auch sehr viel Arbeit in der Konferenz zu tun. Es wurden sehr viele Briefe geschrieben. Sein Bibelstudium setzte er daheim in seinen freien Stunden fort; manche späte Stunde hat er darauf verwandt. Wir beide waren glücklich in der Arbeit. Wir waren in einem freien Lande, wo wir unseres Glaubens leben durften.

Gesundheitlich ging es mir in der Zeit nicht sehr gut. Durch die schlechte Ernährung in der Revolutionszeit und der Hungersnot hatte sich mein Gebiß mangelhaft entwickelt, und im Januar 1933 erhielt ich ein volles Gebiß, im Alter von 28 Jahren. Mit meinen neuen Zähnen konnte ich so viel besser essen und ich erholte mich bald wieder.

Im Herbst 1933 rang ich mich aus innerem Trieb zu dem Entschluß durch, mich im Fluß durch die Untertauchungstaufe taufen zu lassen. Das Tauffest fand am 13. August in einem Fluß in der Nähe von New Hamburg statt. Ich hatte mich schon in Rußland bekehrt als junges Mädchen, als ich damals nach Gnadenfeld zur Mädchenschule ging. Zwei Brüder Evangelisten, Adolf Reimer und Jakob Dick, hatten eine Woche Versammlungen in dem Dorf. Unsere Lehrerinnen und alle Schülerinnen der Schule gingen abends zu den Versammlungen. Es gab eine Geistesbewegung, und viele bekehrten sich damals. Der Herr zeigte auch mir meinen verlorenen Zustand, und ich durfte den Herrn Jesus in mein Herz aufnehmen. So hat der Herr mich bis ins hohe Alter im Glauben erhalten. Mein lieber Mann hat mich mit noch drei anderen Schwestern damals getauft. In demselben Jahre wurde er auch als Gemeindeleiter der Kitchener MB-Gemeinde gewählt, deren Leitung er behielt, bis wir nach Winnipeg an das Bibel-College berufen wurden. (Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Jacob Julius Thiessen †

(Vauxhall, Alberta)

Als kleine Sonntagsschule durften wir uns durch die Jahre noch immer wieder in der deutschen Sprache erbauen und ermahnen, in den Wegen des Herrn zu bestehen. Weil die Klasse nur klein war, empfanden wir, durch das Band der christlichen Liebe in einer besonderen Weise verbunden zu sein. Nun hat es dem Herrn gefallen, eins unserer Glieder aus unserer Mitte zu nehmen und zu sich zu rufen. So waren wir genötigt, am 12. Januar 1977 als Gemeinde, Verwandte und viele Freunde, unseren lieben Bruder Jacob Julius Thiessen zu seiner letzten Ruhe zu begleiten.

Seit 1948, als er mit seiner Familie nach Vauxhall, Alberta, zog, ist Br. Thiessen aktiv gewesen, beides, in seinem Farmberuf und in der Gemeinde. Manche Jahre hat er der deutschen Sonntagsschulklasse als Lehrer vorgestanden und später als reger Teilnehmer.

Schon im September 1975 wurde seine Gesundheit durch einen leichten Schlag und eine Insulin-Reaktion beeindruckt, welches ihn in seiner Tätigkeit beschränkte. Doch gab ihm der Herr in seiner Gnade auch noch in dieser Zeit die Erfüllung seines langjährigen Wunsches, seine zwei Schwestern noch einmal zu sehen. Nach 50jähriger Trennung durfte dieses zustande kommen, als Geschwister Thiessen im Februar 1976 eine Reise nach Neuwied (West-Deutschland) machen durften.

Br. Jacob Julius Thiessen und sein Zwillingsbruder wurden am 8. März 1905 in Paulsheim (Südrußland) geboren. Seine Eltern waren Julius und Susanna Thiessen. Seine Elementarschulung erhielt er in Paulsheim, und seine höhere Bildung in Gnadenfeld.

Es war durch einen heftigen Anfall des Malariafiebers, welches in seinen Jünglingsjahren sein Leben bedrohte, daß Jacob Thiessen in ein persönliches Verhältnis mit seinem Erlöser gebracht wurde. Ein Jahr später, als er mit seinem Bruder wohl bald ins Militär eingezogen werden sollte, gelang es ihnen, durch Hilfe ihrer Eltern, nach Kanada auszuwandern, wo sie im Dezember 1925 eintrafen. Was man für eine zeitweilige Trennung hielt, wurde zu einer beständigen. Hier in Kanada haben die Jünglinge zuerst in Ontario, dann in Saskatchewan gearbeitet und kamen schließlich nach Coaldale, Alberta. Hier besuchte Br. Thiessen die Coaldale-Bibelschule, wo er nach einigen Jahren graduierte. Es war auch hier, wo er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurde.

Am 19. November 1932 trat Br. Thiessen mit Schwester Helen Friesen in die Ehe. Diese Ehe segnete der Herr mit einer Tochter und einem Sohn. Nachdem die Familie Thiessen zeitweilig in Coaldale, dann Black Creek, Vancouver Island, gewohnt hatte, siedelte sie in Rosemary, Alberta, an, wo sie neun Jahre gefarmt hat. Im Jahre 1948 siedelte die Familie nach Vineland über, wo Br. Thiessen bis zu seinem Tode in seinem Farmberuf tätig gewesen ist.

Am 2. Januar 1977, nachdem die Familie eine gesegnete Weihnacht gefeiert hatte, kam ein zweiter Schlag, der den Bruder ins Hospital nötigte. Im vollen Bewußtsein der Verhältnisse um ihn her und der vielen Freunde als Besucher währte sein Leben bis an den 8. Januar, als ihn ein tiefer Schlaf überwältigte, von dem er in diesem Leben nicht mehr erwachte. Früh am Nachmittag des 9. Januar rief der Herr ihn zu seiner verheißenen Ruhe. Die Zeit seines Lebens war 71 Jahre und 10 Monate. "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben . . . ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Wir als Familie gedenken unsers Vaters Liebe zu uns, wie auch zu seinem Herrn und wir erwarten ein Wiedersehen, das alle Beschreibung übertreffen wird!

Seine Eltern, zwei Schwestern, ein Bruder und ein Schwiegersohn sind unserm Vater durch den Tod vorangegangen. Es betrauern ihn seine geliebte Frau Helen, eine Tochter Erica Peters in Hepburn, Sask., ein Sohn Arthur und dessen Frau Linda, zwei Enkelsöhne, sein Zwillingsbruder Dietrich (alle in Vauxhall) und zwei Schwestern, Katherine und Susanna in Neuwied, West-Deutschland.

Helene Harder †

(Clearbrook, B.C.)

Ich wurde am 17. Mai 1895 in Neu-Halbstadt, Südrußland, geboren. Meine Eltern waren Johann und Anna Harder (geb. Dueck).

Im Hause meiner Eltern verlebte ich eine glückliche Kindheit und Jugendzeit. Im Jahre 1916 wurde ich von Aeltesten Heinrich Unruh getauft und in die Mennonitengemeinde zu Neu-Halbstadt aufgenommen.

Erst im Jahre 1918 erkannte ich meinen verlorenen Zustand, und ich durfte mich durch das Wort der Predigt aus Ps. 95: "Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht", bekehren. Manch einen Kampf hatte ich jedoch in meinem Glaubensleben zu bestehen. Ja, es kam so weit, daß ich wieder meine eigenen Wege ging. Aber glücklich fühlte ich mich dabei nicht, und eines Tages, als ich mich in einer furchtbaren Lage befand, es war im Jahre 1945, da rief der Herr mich zum zweiten Male, und ich durfte seine rettende Hand ergreifen und ihn wieder als meinen persönlichen Heiland annehmen; welch eine Gnade!

Ich bin in meinem Leben viel herumgewandert, aber meistens gezwungen, und es würde zu weit führen, sollte ich das alles beschreiben. Nach vielen Jahren der Heimatlosigkeit, Flucht und Lagerleben durfte ich mit meinen beiden Schwestern in Filadelfia, Fernheim, im Paraguaischen Chaco, eine neue Heimat finden. Wir schätzten uns glücklich, als wir nach 20 Jahren wieder eine eigene Heimat hatten. Jedoch nicht lange durften wir uns gemeinsam daran freuen, denn schon im Jahre 1961 starb meine älteste Schwester, und im Jahre 1965 die andere, kurz vor meiner Auswanderung. Ich sah es als Gottes Führung an, daß ich, nachdem ich ganz allein geblieben war, die Reise nach Kanada antreten durfte. Ich bin so dankbar, daß ich nach all dem Schweren hier in Clearbrook ein ruhiges Plätzchen gefunden habe. Auch bin ich so dankbar, daß ich am 5. Juni 1966 hier die Glaubenstaufe empfangen durfte. Zur Ehre Gottes möchte ich noch sagen, daß er mich auch in den schwersten Leidenstagen nie verlassen hat. Mein inniger Wunsch ist, bereit zu sein, wenn der Herr mich ruft. Nichts habe ich zu bringen, alles, Herr, bist Du!

Am 19. Januar 1971 bin ich hier ins Taborheim eingezogen und fühle mich so geborgen, daß ich bis an mein Lebensende hierbleiben möchte. Aber, ob so oder anders, der Herr mich regiert. Es gilt nur sein Wille, ich halte ihm stille, denn er führt zum Ziele, wo's herrlich sein wird!

Soweit hat Helene Harder selbst geschrieben. Ja, sie liebte ihr Stübchen sehr. Aber weil ihre Füße versagten, fing sie an zu fallen. Sie bekam noch einen schweren Gallenanfall, am 1. April, und sie mußte ins Hospital. Nun konnte sie nicht mehr zurück in ihr kleines Stübchen; dieses konnte sie nie überwinden. Ihr Zustand verschlimmerte sich. Sie hat sehr schwer gelitten. Am 12. Januar 1977, 3 Uhr morgens, ist sie sanft eingeschlafen. Sie schaut nun den, an den sie geglaubt hat, und wir gönnen ihr die Ruhe.

Sie hinterläßt eine Schwester, Frau G. Dueck in Niverville, Man., eine Schwägerin Berta Harder in Leamington, Ontario, sowie Neffen und Nichten.

Im Namen der Verwandten,
Elsie Fast.

"Der Bote" möchte bitte kopieren.

Aus Leserbriefen

Lieber Editor!

Einen herzlichen Gruß an alle Mitarbeiter der Mennonitischen Rundschau! Auch einen Gruß und Segenswunsch an alle Leser und besonders an die vielen Bekannten mit Ps. 116, 1—2. Gott sei Dank für den großen, unausschöpflichen Bereich seiner Liebe und Gnade für uns arme, unwürdige, bedürftige und sündhafte Menschen. Nun dürfen wir ihn preisen als unseren Erlöser, Erhalter, Führer und Tröster.

Wir sind seit drei Jahren in Morden. Ich dachte bei dieser Gelegenheit ein Lebenszeichen von uns zu geben. Die Feier und die Erinnerung an das erste Kommen Jesu ist ein Weckruf an uns zur Bereitschaft für das zweite Kommen. Jesus sagt: "Wirket weil es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann." Ich lege das Lesegeld bei; die liebe Rundschau ist uns immer ein willkommener Gast. Wir lesen die verschiedenen Berichte aus den Gemeinden gerne, auch die Artikel über Missionsbestrebungen.

J. J. Nickel
Box 54, Morden, Manitoba

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105-155 Carlton St.
Winnipeg - Telefon: 942-5359

Aus den Gemeinden

Bakerview-MBG

(Clearbrook, B.C.)

1976 war für unsere Gemeinde ein bedeutungsvolles Jahr. Als der Gemeindeleiter, Br. Jake Quiring, im Jahre 1975 an die Bibelschule zu Linz, Oesterreich, berufen wurde, bat man Br. Dave Neumann, die Gemeindeleitung zeitweilig zu übernehmen. Er hat diese Aufgabe treu erfüllt, und ihm sowie auch den andern Brüdern des Vorstandes gebührt volle Anerkennung für die verantwortungsvolle Arbeit in der Uebergangsperiode.

Die Pastorsfrage wurde zum besonderen Gebetsgegenstand gemacht. Der Herr erhörte die Bitten der Gemeinde und führte ihr einen neuen Leiter zu. Es waren die Geschwister Ben und Esther Zerbe. Der 6. Juni 1976 war für die Gemeinde ein ganz besonders wichtiger Tag, als die Zerbes in einer schlichten Feier als Leiter der Gemeinde eingeführt wurden. Sie haben seitdem weiten Eingang gefunden in die Herzen der jungen sowie auch der älteren Geschwister, und wir sind dem Herrn sehr dankbar für unsern neuen Pastor.

Unser Gemeindechor hat uns pünktlich gedient unter der Leitung der Brüder John Neufeld und Helmut Sawatzky. Außerdem haben die folgenden Gruppen bei besonderen Gelegenheiten ausgeholfen: Der Kinderchor (Helen Nickel), die "Melody Makers" (Nancy Dyck) und eine Frauengruppe "Dayspring" (Betty Falk).

Die Bibliothek hat sich bedeutend erweitert, dank der Initiative des Bibliothekars, Dave Giesbrecht. Es ist mehr Raum geschafft worden. Auch ist sie an einem Platz, der leicht zugänglich ist. Man findet manche neue Bücher und auch einige Zeitschriften.

Ein wichtiger Faktor für die erfolgreiche Arbeit auf den verschiedenen Gebieten, besonders der Sonntagsschule und der Jugendarbeit, ist der neue geräumige Anbau für Bildungszwecke (Education Wing).

Dieses sind einige der Höhepunkte in 1976. Vor einigen Wochen überschritten wir die Schwelle des neuen Jahres. Was wird es uns als Bakerview-Gemeinde bringen? Soviel wissen wir, daß der Herr treu und gerecht ist und daß wir uns seiner Führung auch für 1977 anvertrauen können.

J. I. Regehr, Korr.

MB-Gemeinde Leamington

(Leamington, Ontario)

"Schnell wie der Wind entfliehen die Stunden, dahin wie Ströme fließt die Zeit." Die Wahrheit in diesem Ausspruch des Dichters finden wir immer wieder bestätigt. Unlängst schauten wir voller Erwartung Weihnachten entgegen, und heute ist der Januar im neuen Jahr bald zu Ende. Daher will ich versuchen; etwas aus der letzten Zeit zu berichten.

Vor Weihnachten brachte unser Pastor Ansprachen, wie: "Der verlorengegangene Christus" nach Lukas 2, 41—52; eine andere war "Herr, wir möchten Jesum gerne sehen", nach Joh. 12, 20—22, und noch eine "Christus, der Herr", alle auf das kommende Weihnachtsfest angepaßt. Am 19. Dezember brachte unser Chor uns eine Anzahl der alten Weihnachtslieder. Es war schön.

Am 24. Dezember hatte unsere Sonntagsschule ihr Weihnachtsprogramm. Das ist ja ein Fest der Kinder; es war aber eine gute Arbeit. Weihnachten ist ja ein Familienfest, und das merkten wir auch am Weihnachtsmorgen. Da waren unsere Studenten, die zu den Weihnachtsferien nach Hause gekommen waren, andere waren zu ihrem Weihnachtstreffen herbeigeeilt, aber noch andere waren zu Weihnachten ausgefahren. Der Kinderbesuch war eigentlich etwas schwach. Am Silvesterabend und am Neujahrsmorgen hatten wir in Christian Weiss von "Back to the Bible" lieben Besuch. Sie haben nämlich bei Leamington nahe Verwandte. Am Silvesterabend war sein Text aus Galater 6, 1—5, und am Neujahrsmorgen sprach er über Dienen, nach Matth. 6, 24.

Am 8. Januar feierten unsere Geschwister Peter Willms ihre goldene Hochzeit. Den folgenden Morgen brachte ihr ältester Sohn Peter uns eine Botschaft. Er und Familie wohnen bei Harrisbourg, Pennsylvania, sind aber vorher einige Termine als Missionare in Japan tätig gewesen.

Am 23. Januar hatten wir Diakoneneinsegnung. Drei Geschwisterpaare wurden auf fünf Jahre für diesen Dienst geweiht. Es betraf die Geschwister John und Helen Dyck, Frank und Martha Bartel und Harry und Elsie Willms. Br. Isaak Block, Pastor der MB-Gemeinde in Vineland, brachte uns am Vormittag und am Abend je eine Ansprache. Am Vormittag las er Joh. 13, 1—8, und sprach über den Dienst in der Gemeinde im Allgemeinen. Zwei Fragen versuchte er zu beantworten: "Wer soll dienen" und Was sind wir in unserer Umgebung?" Das Dienen ist nicht unsere Linie, weil wir lieber groß sein möchten. Der Herr Jesus kam, um zu dienen. Sein Dienst soll andere zu Jesus ziehen.

Um 4.30 Uhr nachmittags versammelten wir uns im Kellerraum zu einem gemeinsamen Mahl, und um 7 Uhr fand die Feier statt. Zu Anfang sprach Br. Block speziell über den Dienst der Diakone. Seinen Text entnahm er aus 1. Tim. 3, 8; Phil. 1, 1 und Römer 16, 1. 2. Die Bedeutung des Dienstes in der Diakonie liegt nicht im Amt selber. Diakone nehmen keine höhere Stellung ein. Sie werden auch nicht auf gleiche Stufe mit einem Pastor gestellt, es sei denn, sie werden von der Gemeinde speziell dazu bestimmt. Ein Diakon soll den Wunsch hegen, ihn zu erkennen. Dann wies er auf die Aufgabe der Gemeinde hin, indem sie ihre Diakone sich versuchen lassen. Auch soll die Gemeinde ihren Diakonen den Dienst nicht vorschreiben, sondern sie "dienen lassen". Kritik und Beschuldigungen erschweren ihren Dienst. Nur so kann eine Gemeinde eine umsorgte Einheit sein.

Das Weihegebet über den Geschwistern wurde von den Brüdern Art Willms, D. Derksen und Isaak Block gesprochen. Der Chor bekräftigte die Gebete der Brüder mit dem Liede: "This is my Task."

J. H. Dueckman, Korr.

Arnold-MBG

(Arnold, B.C.)

Zurückblickend ins Jahr 1976 erkennen wir, wie treu uns der große Gott auch als Gemeinde immer wieder geführt hat. Dafür dankten wir ihm auch auf der Gemeindestunde im Dezember. Unter der geschickten Leitung von Br. John Rempel, und da die meisten Geschwister wieder willig waren, die Arbeit zu übernehmen, konnte wieder alles an einem Abend für ein weiters Jahr geregelt werden. Nun, das ist ein Vorzug, den man in einer kleinen Gemeinde hat.

Der Frauenverein hatte auch am 10. Dezember einen schönen Weihnachtsabend. Dazu wurde die ganze Familie eingeladen. Nach dem Abendbrot folgte ein Programm. Missionar Garnet Jenkins war am 12. Dezember ein willkommener Besuch. Er gab uns einen Bericht mit Bildern von seiner Chinareise. Es war wirklich interessant und besonders wichtig, daß auch dort noch viele wahre Christen zu finden sind. Das bestätigt uns immer wieder, daß Gottes Wort nicht ausgelöscht werden kann.

Am Heiligen Abend brachte die Sonntagsschule das Programm. Die Kinder hatten schon lange dazu geübt und konnten es kaum abwarten, bis es endlich so weit war. Viele unserer Nachbarn waren an dem Abend erschienen und unsere Kirche war gefüllt. Am Weihnachtstage hatten wir auch manche Gäste in der Kirche, da Kinder zu Weihnachten nach Hause zu den Eltern kommen. Der Chor hat die schöne Sitte, daß er dann das Lied "Der Friedefürst" singt. Dazu werden dann alle, die Lust haben mitzusingen, aufgefordert nach oben zu kommen. Das gibt dann einen großen Chor, und er klingt gut. Und man staunt bloß, wieviele noch das Lied in Deutsch singen, obwohl sonst alles in Englisch ist.

Am Silvesterabend hatten wir auch ein schönes Programm; Zeugnisse, Lieder und Musik wurden gebracht und unser Pastor brachte noch eine kurze Botschaft. Nachher versammelte sich die Jugend noch im Heim von J. Rempels. Und die älteren Geschwister waren ins Heim von Diakonengeschwister Abe Stobbes eingeladen, wo alle ein schönes Beisammensein hatten, und mit Gebet wurde das alte Jahr abgeschlossen.

Die Versammlungen in der Gebetswoche wurden gut besucht und die Teilnahme war sehr gut. Missionar Leslie Buhler besuchte uns am 9. Januar und berichtete von ihrer Arbeit in Indien, wo sie schon viele Jahre gewirkt haben. Es wurden der Gemeinde Brautleute vorgestellt, die Braut Mary ist die Tochter von John Martens und der Bräutigam ist Ken Simpson.

Haben manche Kranke hier. Schon viel ist für Geschwister Len Neufelds gebetet worden. Schwester Neufeld mußte zu einer Operation ins Hospital; während sie dort war wurden auch ihre Kinder krank. Wir glauben, daß der Herr die Gebete erhören wird und sie alle wieder gesund werden. Schwester Anna Rempel befindet sich nach einer Operation auch noch im Hospital. Geschwister Peter Wiens haben uns auf einige Zeit verlassen und befinden sich wieder auf Reisen in den USA. Etwas zum Nachdenken: Wenn Du nicht auf der Sonnenseite des Lebens bist, dann erhelle doch die Schattenseite mit Danken und Loben.

A. Ratzlaff, Korr.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

• BAUMATERIALIEN •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

MB-Gemeinde Horndean, Man.

Liebe Rundschauleser!

Es war aus 2. Mose 3, das Br. Jake Neufeld seinen Text wählte, als er im November uns eine Predigt brachte. Er erwähnte, wie Gott einen Mose erwählt hatte, das Volk Israel aus der Hand der Aegypter zu befreien. Moses hatte manche Probe zu bestehen, aber wegen Ungehorsam hatte er nicht das Vorrecht, das Volk nach Kanaan zu begleiten. Gott erwählte einen Josua, der Israel hinüberbrachte. Jesus Christus ist auch unser Leiter, der uns in das selige Land bringen kann.

Den ersten Sonntagabend im Monat feiern wir gewöhnlich das heilige Abendmahl; so auch am 7. November, wo Br. Ted Martens diente; er sprach über den ersten Vers in der Bibel.

Br. Arnie Neufeld, der in dem WBI unterrichtet, kommt einmal im Monat, uns mit einer Botschaft zu dienen; das tat er auch am 14. November. Er sprach von der Nachfolge Christi. Den Text nahm er aus Matth. 16, 24—27. Um ein christliches Leben zu führen, müssen wir auch zuweilen lernen, nein zu sagen zu Dingen, die wir schon tun möchten, welche aber nicht nach dem Willen des Herrn sind. Er betonte dabei auch die Arbeit am Sonntag. Er sagte, es war zum Erstaunen, was der Herr durch eine Person tun kann, die sich ihm hingibt.

Am Abend besuchten uns einige Studenten aus dem MB-Bible-College. Br. Schultz hatte eine Ansprache aus Mark. 5, 24—34, wo er uns eine Frau vorstellte, die schon viel wegen ihrer Krankheit gelitten hatte. Durch ihr aufrichtiges Verlangen, gesund zu werden, achtete der Herr auf ihren Glauben, und sie wurde geheilt.

Am Abend des 21. November brachten die Morrow Gospel Singers aus Winnipeg uns ein Programm, das sehr gut vorgetragen wurde.

Sie hatten manche ganz junge Sänger, die sehr schön sangen. Wir hatten eine große Zahl Besucher an dem Abend und wurden miteinander gesegnet. Nach Schluß des Programmes wurde im Kellerraum noch ein kleiner Imbiß verabreicht.

Das MCI von Gretna bediente uns an einem Sonntagabend mit einem Programm; es war meistens Gesang, welches bei uns auch immer sehr geschätzt wird.

Am 29. November hatte unsere Gemeinde ihre jährliche Jahresversammlung. Manche Veränderungen wurden getroffen. Solange Schwester Hildebrandt hier war, hatte sie die Arbeit, das Versammlungshaus rein zu halten, welchen Dienst sie auch sehr gut getan hat. Aber sie verließ uns vorigen Herbst und zog nach Saskatchewan. Nun haben Geschwister Martin Dueck sich diesen Dienst angenommen, und ich glaube, ein jeder ist froh und zufrieden mit ihrer feinen Arbeit.

Neun Bibelschulstudenten aus Winkler besuchten uns am 5. Dezember und sangen mehrere Lieder, und Br. Arnie Neufeld brachte eine Botschaft aus Jesaja 9, 6, wo er uns daran erinnerte, was eigentlich Weihnachten bedeutet. Daß der Herr Jesus als Kind auf Erden kam, um uns Rettung und Frieden zu bringen.

Am Abend war Jugendverein und eine Gruppe aus Steinbach war gekommen und verschönerte den Verein mit ihrem Gesang.

Den folgenden Sonntag brachte Br. Ted Martens eine Predigt aus Kolosser 4, 2—6. Wir wurden ermuntert, anzuhalten am Gebet, weislich zu wandeln und vorsichtig im Reden zu sein. Wir hatten auch Besuch an diesem Vormittag; unter anderen waren auch unsere leiblichen Geschwister George und Lena Dyck aus Boissevain gekommen, um auch noch Geschwister und Freunde zu besuchen.

Zum 18. Dezember hatte unsere liebe Jugend ein Weihnachts-Bankett zubereitet. Sie hatten keine Mühe und Arbeit gescheut, die Mahlzeit festlich darzureichen. Bei Oel-Lampenlicht saßen wir bei den Tischen und genossen die gute Mahlzeit, auch eine fröhliche Unterhaltung blieb nicht aus. Nach dem Essen hatten sie noch ein gutes Programm. In allem, was sie brachten, hoben sie immer den Herrn Jesus hervor. Wir danken der Jugend für ein solches Unternehmen; war es doch das erste Mal in unserem Kreise, daß solcher Abend anberaumt wurde. Wir hoffen aber, wenn des Herrn Wille ist, daß es nicht der letzte Abend sein wird, denn die Gemeinde hatte sich gut daran beteiligt.

Nächsten Morgen hörten wir schon die schönen Weihnachtslieder vom Chor und eine Predigt aus Lukas 4, 14—30. Immer wieder wurden wir an Jesu Geburt erinnert und wozu er auf die Erde kam. Als kleines Kind kam er, um der ganzen Menschheit geistig und auch körperlich zu helfen. Herodes jedoch wollte ihn gleich töten, aber Gott ließ es nicht zu. Wie anders betrachteten ihn aber die Hirten; sie glaubten, gingen hin, den Herrn Jesus zu sehen, priesen und lobten Gott.

Die Weihnachtsbotschaft brachte Br. Ted Martens aus Lukas 2, 1 bis 20. Er erklärte uns die schwere Reise, die Joseph und Maria gehabt haben würden, ehe sie nach Bethlehem kamen, wo das Jesuskind geboren werden sollte, und alles, was nachher geschah.

Am Silvesterabend war auch eine Versammlung. Obgleich es sehr kalt war, war doch eine gute Anzahl gekommen.

Und so beginnen wir wieder ein neues Jahr, voller Hoffnung, daß der Herr auch in der Zukunft mit uns sein wird. Br. Arnie Neufeld diente uns mit einer Ansprache, wo er uns einen Rückblick vorführte, auch mehreres davon, wie unsere Gemeinde, damals Großweide, ihren Anfang hatte. Wir durften auch von Sonntag bis Mittwoch an den Abenden Gebetsstunden abhalten, wo verschiedene Brüder dienten.

Den folgenden Sonntag las Br. Jake Neufeld einen Abschnitt aus Josua 3 und sprach von der Wüstenwanderung des Volkes Israel. Sie wanderten lang umher, ohne viel zu erreichen. Aber Gott ging ihnen voran und brachte sie ans Ziel.

Wie oft geht es uns ebenfalls so, wie dem Volk Israel.

Br. Ted Martens brachte seine letzte Predigt aus dem Brief an die Kolosser, mit welchen er vor etwas über einem Jahr anfing. Manche lehrreiche Botschaft hat er in dieser Zeit gebracht. Der Herr segnet den Dienst unserer Brüder, die immer wieder das Wort Gottes verkündigen. Und unser Chor verschönerte die Andachten mit seinem wertvollen Gesang.

Am Abend, dem 16. Januar, war wieder Jugendverein. Br. John Klassen diente mit der Einleitung. Ein Duett wurde von Schwester Jacob Neufeld und Schwester Corny Heppner gebracht, und ein Zeugnis von Schwester Martin Dueck. Dann folgten mehrere Lieder von Kenny Unger und Darlene Friesen, ein paar Schüler, aus Schwester John Doells Klasse von behinderten Kindern. Es ist zum Erstaunen, welche Gabe der Herr in die Herzen der Kinder hineingelegt hat und daß Personen da sind, die es verstehen, diese Gaben zu entwickeln. Sie können eine ganze Reihe von Liedern alle auswendig singen. Zuletzt brachte Br. John Froese, Altona, eine Ansprache, die er aus Philipper 3, 13—14 nahm, wo wir aufgefordert werden, das zu vergessen, was dahinten ist und das zu ergreifen, das vor uns ist, nämlich das Himmlische.

Wir hatten das Vorrecht, daß alle unsere Kinder, auch beinahe alle Enkelkinder, mit uns Weihnachten feiern durften. Unser zweites Urenkelkind wurde ein paar Tage vor Weihnachten, am 22. Dezember 1976, geboren und wir hießen es herzlich in unserm Familienkreise willkommen.

Mit bestem Gruß,

Frau B. B. Wiebe, Korr.

Espelkamp, Deutschland

Meine Lieben!

Ich schreibe wohl die letzten Zeilen in diesem Jahr. Ich kann Euch wenig Freude bereiten, und so will ich es auf diese Art tun.

Am 10. Dezember wurden die Bürger der Stadt Espelkamp in einen großen Saal, "Steilhof", eingeladen, wo ein gegenseitiges Treffen und Bekanntwerden am Kaffeetisch vorgesehen war. Die Brüder unserer MB-Gemeinde luden mich ein, mitzukommen, und ich entschloß mich, solch eine Veranstaltung mir mal anzusehen.

Pastor Bäumer, ein entschiedener Christ und Leiter der sogenannten "Bekenntnisbewegung", eröffnete die Versammlung mit gemeinsamen christlichem Gesang. Dann wurde die Beleuchtung ausgeschaltet und eine Reihe von Kindern betrat den Saal mit brennenden Lichtern. So, sagte Bäumer, hätte es immer seine Mutter in der Adventszeit getan. Auf jeden von den etwa 50 mit Tannengrün geschmückten Tischen, um die vielleicht 600 Teilnehmer saßen, stellte man drei Lichter. (Es war zwei Tage vor dem 3. Adventssonntag.)

Dann forderte Pastor Bäumer den Aeltesten der MB-Gemeinde, Johann Dick, auf, eine Adventspredigt und das Einleitungsgebet zu halten. Darauf erklang das mennonitische Tischlied, wie Pastor Bäumer es nannte: "Wir bringen Dir des Dankes Lieder" und alle wurden mit Kaffee und verschiedenen zusammengebrachtem Gebäck bewirtet. Hier sollten gerade Bekanntschaften geschlossen und Berichte über verschiedene Weihnachtsfeiern angehört werden. Mehrere Frauen erzählten vom Podium aus von den Weihnachtsfeiern in ihrer Heimat, dann ein Lehrer Reimer aus Leninpol. Darauf sang ein evangelischer Männerchor mehrere Weihnachtslieder, auch der Chor der Mennoniten-Brüdergemeinde trug ein Lied vor.

Nach einem schönen, tiefempfundenen Gedicht "Advent" hielt der Aelteste der MG das Schlußgebet und sprach den Segen. Damit wurde die Versammlung geschlossen mit der Vereinbarung, solch ein Treffen im Februar zu wiederholen. Da war auch der Stadtdirektor Dr. Eller zugegen, der gleichzeitig im Kirchenvorstand seiner Gemeinde ist, und viele andere Bürger. Den Haupteinfluß übten Ernstgläubige aus, was hoffentlich Segensfrüchte bringen wird. Während einer späteren Zusammenkunft sprach Dr. Eller seine volle Anerkennung über dieses Treffen aus. Ich glaube kaum, daß solche Feiern mit der Beteiligung der Stadtverwaltung in anderen Städten möglich sind.

. . . "Leise rieselt der Schnee" . . . Es stimmt dieses Schneerieseln

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Aus aller Welt

USA — Der amerikanische Außenminister Cyrus Vance will mit der sowjetischen Führung sowohl über eine Verminderung der konventionellen Waffen als auch über eine Verringerung der vereinbarten Grenze für strategische Waffen verhandeln. Er will ferner eine allgemeine Reduzierung von Waffenlieferungen zur Sprache bringen, wenn er am 28. März nach Moskau fliegt.

In seinem ersten Interview seit seinem Amtsantritt, das er Reportern von Associated Press und der United Press International gab, sagte er: "Ich bin der Ansicht, daß eine Verringerung konventioneller Waffen von entscheidender Bedeutung ist. Es ist der Bereich, in den das meiste Geld gesteckt wird, und es geht hier um ein sehr ernstes und wesentliches Problem."

Bei den Gesprächen über eine Begrenzung der strategischen Waffen (SALT) sollen nach den Worten von Vance die amerikanische Langstreckenbomber "Backfire" einbezogen werden. Was die Zahl der strategischen Atomwaffen betrifft, so hofft Vance, eine Vereinbarung in die Wege leiten zu können, die unter dem Maximum von jeweils 2400 für beide Seiten liegt. Der frühere Präsident Ford und der sowjetische Parteichef Breschnjew hatten 1974 diese Zahl vereinbart.

— Die sowjetische Regierung hat die Ausweisung eines Korrespondenten der amerikanischen Nachrichtenagentur "Associated Press", George Krimsky, aus Moskau wegen angeblicher Devisenvergehen angeordnet. In einem Zeitschriftenartikel war Krimsky außerdem der Spionage bezichtigt worden. Der AP-Korrespondent, der ausführlich über sowjetische Dissidenten berichtet hatte, hat die Vorwürfe zurückgewiesen. Ein Sprecher der US-Botschaft in Moskau bezeichnete das Vorgehen der sowjetischen Regierung als eine "bedauerliche Entwicklung". Dem Vernehmen nach ist den sowjetischen Behörden bereits mitgeteilt worden, Krimskys Ausweisung könne ernste Folgen haben.

Krimsky hat seit drei Jahren aus Moskau berichtet. Er muß die Sowjetunion innerhalb einer Woche verlassen. Er ist der erste ausländische Journalist seit 1972, der in aller Form ausgewiesen wird.

— Der sowjetische Friedens-Nobelpreisträger Andrej Sacharow hat Präsident Carter in einem offenen Brief gebeten, sich für die politisch Verfolgten in der Sowjetunion und in den kommunistischen Ländern Osteuropas einzusetzen. "Es ist sehr wichtig, diejenigen zu verteidigen, die wegen ihres gewaltlosen Kampfes für Offenheit, für Gerechtigkeit, für die unterdrückten Rechte anderer zu leiden haben", heißt es in dem Brief.

Sacharow übergab ihn in Moskau dem amerikanischen Anwalt Martin Garbus, der das Schreiben in Washington dem Staatssekretär im US-Außenministerium, Philip C. Habib, überreichte. Es wurde an Präsident Carter weitergereicht.

Sacharow bezeichnet es in dem Brief als die "Pflicht" des US-Präsidenten, den politisch Verfolgten in Osteuropa zu helfen. "Ich glaube, daß von diesem Kampf sehr viel abhängt: Vertrauen zwischen den Völkern, Vertrauen in Versprechungen und letzten Endes die internationale Sicherheit."

Die politische Situation in Osteuropa charakterisiert Sacharow als "hart, beinahe unerträglich". die kommunistischen Regime machten keinerlei Anstalten, Zugeständnisse auf dem Gebiet der Menschenrechte zu machen. Gläubige und auch andere Gruppen von Dissidenten seien Verfolgung und Terror ausgesetzt. "Während des vergangenen Jahres", schreibt Sacharow, "erfuhren wir von Morden an Dissidenten, die überhaupt nicht untersucht wurden. Das Beispiel ist der Dichter und Uebersetzer Konstantin Bogatyrjow."

* * *

England — "Erschreckende Beweise für die prosowjetische Haltung einiger führender britischer Gewerkschaftsfunktionäre sind Premierminister Callaghan von einer Unterorganisation seiner Partei, der "Sozialdemokratischen Allianz", zugeleitet worden. Die Organisation, der für einige Zeit der frühere Entwicklungsminister Prentice nahestand, repräsentiert den rechten Flügel der Labour-Partei, hat aber keine führenden Labour-Politiker in ihren Reihen.

Das Dossier führt 40 Punkte auf, in denen die kommunistische Herkunft zahlreicher Gewerkschaftsfunktionäre beleuchtet wird. Diese Fakten sind indes nicht neu. Die Veröffentlichung fällt zeitlich zusammen mit den soeben aufgenommenen neuen Verhandlungen zwischen der Labour-Regierung und den Gewerkschaften über eine Verlängerung des Sozialvertrags.

Das Dossier konzentriert sich besonders auf den Chef der größten britischen Gewerkschaft, Jack Jones, den die Mehrheit der Briten kürzlich in einer Umfrage als den mächtigsten Mann in Großbritannien bezeichnete. Jones spielt eine Schlüsselrolle in den Verhandlungen um den Sozialvertrag. Die "Allianz" nennt seine politische Einstellung "beunruhigend".

* * *

Holland — Zum erstenmal seit Veröffentlichung der Beweise für die Verwicklung von Prinz Bernhard der Niederlande in den Lockheed-Skandal hat die holländische Regierung dem Mann ihrer Königin Juliana eine offizielle Aufgabe übertragen. Der 65jährige Prinz wurde zum Vorsitzenden einer Kommission zur wissenschaftlichen Untersuchung der Bekämpfungsmöglichkeiten für Bodenerosion in Afrika ernannt. Die Empfehlungen dieser Kommission sollen die Grundlagen für die Haltung der niederländischen Delegation auf einer UNO-Konferenz über die Vermeidung weiterer Wüstenbildung schaffen, die im kommenden August in der Kenia-Hauptstadt Nairobi stattfindet.

* * *

Oesterreich — Zur Höchststrafe von 15 Jahren Kerker hat ein Geschworenengericht in Wien die deutsche Anarchistin Waltraud Boock, 26, verurteilt. Die auch von den deutschen Behörden wegen mehrerer Banküberfälle gesuchte Frau hat am 13. Dezember 1976 auf eine Bankfiliale in der Wiener Innenstadt gemeinsam mit zwei noch immer unbekannten Komplicen einen Raubüberfall verübt und dabei 500 000 Mark erbeutet. Anschließend schoß sie sich den Fluchtweg frei. Obwohl Waltraud Boock versuchte, ihr Verbrechen als "Gesinnungstat" darzustellen, wurde sie wegen vollbrachten Raubes, des versuchten Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wegen Uebertretung des Waffengesetzes verurteilt.

— Auf der Flucht vor einer Lawine ist ein 46 Jahre alter Skifahrer aus Innsbruck bei Ischgl im Tiroler Paznauntal tödlich verunglückt. Nach den Untersuchungen der Gendamerie hatte ein Pistengerät ein Schneebrett in einer Breite von etwa 50 Meter ausgelöst. Die Schneemassen rutschten ungefähr 200 Meter ab und verschütteten drei Skifahrer, die jedoch unverletzt geborgen werden konnten.

Der 46jährige Innsbrucker wollte sich in Schußfahrt vor den Schneemassen in Sicherheit bringen. Dabei stürzte er so unglücklich mit dem Kopf gegen einen Felsen, daß er lebensgefährliche Verletzungen erlitt, denen er erlag.

* * *

Deutschland — Professor Ludwig Erhard, der Vater des deutschen Wirtschaftswunders, ist 80 Jahre alt geworden. Der CDU-Vorsitzende Helmut Kohl gab aus diesem Anlaß einen Empfang im Bonner Hotel "Königshof". Schon vorher, zum Beginn der Sitzung, hatte der Bundestag sein ältestes Mitglied geehrt. In seiner Laudatio nannte Parlaments-Präsident Karl Carstens Offenheit, Gradlinigkeit, Unbeirrbarkeit und Lauterkeit die hervorragendsten Charaktermerkmale des Alt-Bundeskanzlers.

Nachdem Erhard mehr als tausend Hände in Scheinwerferlicht und Blitzgewitter geschüttelt hatte, mußte er sich erschöpft hinsetzen. Hunderte von Gratulanten, die eine Stunde lang schwitzend Schlange gestanden hatten, zeigten Verständnis und verabschiedeten sich mit der Ankündigung, ihre Verehrung per Brief kundtun zu wollen.

Da sich Helmut Schmidt noch in der französischen Hauptstadt aufhielt, waren Wirtschaftsminister Hans Friderichs und dessen Kabinetts-Kollege aus dem Kanzleramt, Hans-Jürgen Wischnewski, die prominentesten Vertreter der Regierung. Von der SPD waren der Vorsitzende Willy Brandt und Fraktionschef Herbert Wehner erschienen.

Mit bewegter Stimme bat Erhard seine Gäste, von ihm keine ausführliche Antwort auf die vielen Lobreden zu erwarten. In einer Skizze seines Lebenslaufes wartete er auch mit dem überraschen Satz auf: "Ich gestehe, daß ich nicht zum Politiker geboren worden bin. Die Schritte, die ich wagte, tat ich aus wissenschaftlicher Ueberzeugung." Vor allem sei es ihm um die Soziale Marktwirtschaft gegangen. "Den Jungen rufe ich zu, stehen Sie dafür ein, daß dieses Werk nicht untergeht!"

— Ueberstunden sind nach Erkenntnissen der Wissenschaft besonders unfallträchtig. So steigt die Zahl der tödlichen Unfälle nach der achten Arbeitsstunde um etwa 20 Prozent in die Höhe. Dies unterstrich der Präsident der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Unfallforschung, Professor Manfred Hagenkoetter, in Dortmund. Weniger erheblich sei eine Verlängerung der Arbeitszeit bei Geistesarbeitern. Nach der Unfallstatistik ist der unfallträchtigste Wochentag der Montag. Dies wird damit begründet, daß der Ermüdungsüberschuß der Woche oft nur unzulänglich abgebaut und über das Wochenende ein gewisser Uebungsverlust eingetreten sei.

— Die Entführung des Olympia-Springreiters Hendrik Snoek, 28, aus Münster ist "so gut wie aufgeklärt". Wie Oberstaatsanwalt Sturm in Düsseldorf bestätigte, gehören der nach längerer Beobachtung verhaftete Anstreicher Reinhard Szameitat, 39, und der Lagerarbeiter Peter Gräf, 37, "mit Sicherheit zum Kreis der Täter". Auch Polizei-Hauptkommissar Rakers von der zur Aufklärung des Verbrechens gebildeten Sonderkommission sagte: "Wir haben einen Wust von Material, aus dem hervorgeht, daß die beiden auf jeden Fall mit der Sache zu tun haben."

* * *

Polen — In Polen steht möglicherweise eine Amnestie für verurteilte Teilnehmer an den Arbeiterprotesten vom vergangenen Sommer bevor. Das KP-Organ "Trybuna Ludu" kündigte an, der Staatsrat habe auf Ersuchen von Parteichef Edward Gierek beschlossen, von seinem Gnadenrecht "für alle diejenigen Gebrauch zu machen, die im Zusammenhang mit den Ereignissen vom 25. Juni 1976 verurteilt wurden, die Reue zeigen, und von denen angenommen werden kann, daß sie sich kein Verbrechen mehr zuschulden kommen lassen".

Obwohl damit offenbar nicht alle zur Zeit noch inhaftierten 58 Arbeiter begnadigt werden, wertete das von Intellektuellen gebildete "Komitee zur Verteidigung der Arbeiter" den Schritt der Regierung als "großen Erfolg" seiner Arbeit.

Gierek griff in einer Rede vor Arbeitern in Ursus die Mitglieder und Sympathisanten des Komitees als "aktive Verbündete fremder, polenfeindlicher Zentralen" an. Ein Regierungssprecher warf den Komitees einen Verstoß gegen das Verwaltungsrecht, nicht aber gegen das Strafrecht vor.

Die Proteste in den Städten Radom und Ursus hatten sich gegen angekündigte Preiserhöhungen für Lebensmittel gerichtet, die unter dem Druck der Demonstrationen wieder zurückgenommen wurden.

* * *

UdSSR — Die sowjetische Geheimpolizei KGB hat den Regimekritiker Alexander Ginsburg in Moskau verhaftet. Wie die Frau und Freunde Ginsburgs mitteilten, wird er in der Provinzstadt Kaluga etwa 200 Kilometer südwestlich von Moskau, festgehalten.

Der Verhaftung des 38jährigen Schriftstellers war ein Artikel in der Literaturzeitschrift "Literaturnaja Gazeta" vorausgegangen, in dem Ginsburg von dem früheren Dissidenten Alexander Petrow-Agatow beschuldigt wurde, an illegalen Devisengeschäften beteiligt zu sein.

Ginsburg verwaltet einen Fonds aus Einnahmen von Büchern des ausgewiesenen Schriftstellers und Nobelpreisträgers Alexander Solschenizyn. Die Gelder sind dazu bestimmt, gefangenen Regimekritikern und ihren Familien zu helfen.

Petrow-Agatow hatte in seinem Angriff auf den ehemaligen Mithäftling behauptet, Ginsburg habe Zahlungen aus dem Solschenizyn-Fonds nur unter der Bedingung geleistet, daß die Empfänger "reine Lügen" über die Verhältnisse in den Gefängnissen verbreiteten.

Vor westlichen Journalisten erklärte Ginsburg daraufhin, dieser Fonds sei jetzt "in besonderer Gefahr". Er werde jedoch auch dann weiterbestehen, "wenn ich Schwierigkeiten habe". In den letzten zweieinhalb Jahren sind nach Ginsburgs Angaben politischen Gefangenen und deren Familien in der Sowjetunion aus diesem Fonds sowie aus weiteren Spenden umgerechnet etwa 860 000 Mark zugeflossen.

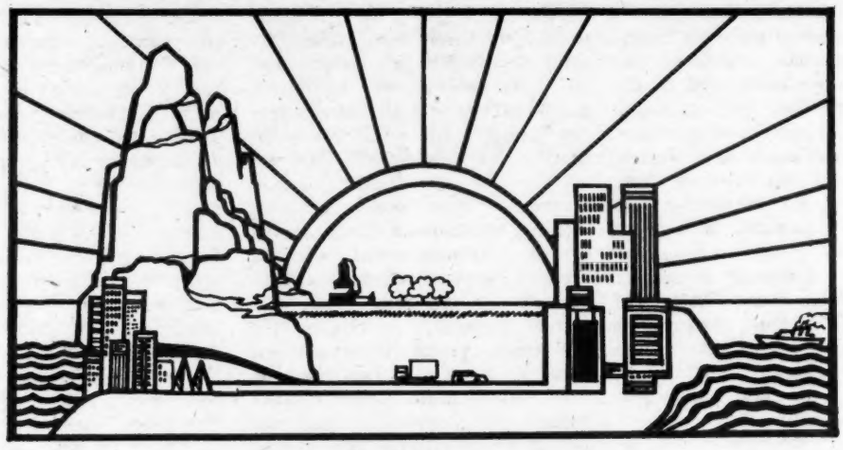
Das KGB begründete gegenüber Frau Ginsburg, die vorgeladen wurde, die Festnahme ihres Mannes mit "Verbrechen". Dabei geht es wahrscheinlich um den Vorwurf eines Devisenvergehens. Ginsburg hatte ausdrücklich erklärt, daß er nur Rubel verwalte und nicht ausländische Währungen, was einen Verstoß gegen das sowjetische Devisengesetz bedeuten würde. Nach Einer Durchsuchung seiner Wohnung habe die Polizei ausländisches Geld hinterlassen, das sie später angeblich dort "gefunden" habe.

Alexander Ginsburg hat wegen "antisowjetischer Aktivitäten" bis 1972 sechs Jahre in einem Arbeitslager verbracht.

— Die am 26. Dezember 1974 gestartete sowjetische Raumstation Saljut 4 ist auf ein Funkkommando hin in die Erdatmosphäre eingetreten und über dem Pazifik verglüht. Sie war zweimal mit je zwei Kosmonauten bemannt worden, außerdem hatte das unbemannte Raumschiff Sojus 20 drei Monate lang gemeinsam mit der Station operiert. Saljut 4 umkreiste 12 188 mal die Erde.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

Sie gehoeren Kanada



. . . und Kanada gehoert Ihnen

Kanada ist Ihr Land. Jede Provinz, jede Stadt, jede Ortschaft. Die atlantischen Provinzen im Osten, die faszinierende Region unserer Landeshauptstadt, die gewaltigen "Rockies" bis zur pazifischen Küste im Westen.
Ein Land von herrlicher Naturschönheit; hochentwickelt und von einfacher Gastfreundschaft; mit einer Auswahl von Urlaubs-Möglichkeiten, die kein anderes Land bieten kann.
Lernen Sie in diesem Jahr einen anderen Teil Ihres Landes Kanada kennen. Laden Sie Ihre Freunde und Verwandten aus der alten Heimat ein, an Ihren Freuden und Ihrem Stolz auf Ihre neue Heimat teilzunehmen.

Kanadä

das so viel zu bieten hat.

Canadian Government Office of Tourism | Office de tourisme du Canada

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

McIvor-MBG

"Alpha und Omega", diese Worte leuchten einem jeden Besucher beim Betreten des Gotteshauses vom Fenster über dem Taufbecken entgegen.

Als Gemeinde haben wir im Alpha nun begonnen und sagen wie die Emmausjünger: "Herr, bleibe bei uns, denn wir sind auf dem Wege zu Dir!" Der Herr hat sich sichtlich bekannt zu dem Schritt der Gründung dieser Gemeinde, der Tochtergemeinde der Nord-Kildonen-MB-Gemeinde.

Das zeigt sich durch das freundschaftliche Verhältnis der Geschwister aus beiden Gemeinden zueinander. Dann die große Besucherschaft, und besonders sind es die jungen Leute, die das Gotteshaus so anfüllen. Ja, an einem Sonntage stand vor uns ein großer Strauß Blumen, und als Besuch war Schwester C. C. Warkentin mit ihren Kindern zugegen. Es war ein Gedenken an den heimgegangenen Bruder, der vom Herrn die Vision zu einem neuen Gotteshaus hatte. — Er ist beim Herrn, aber das Werk ist Zeugnis von seinem Glauben. — Es ist auch nicht selten, daß man ganz unbekannte Besucher begrüßen darf.

Wir haben zwei Brüder, die uns das Wort teilen, unser Pastor Allan Labun und Br. Jack Schmidt, und es wird in Kraft und mit Freudigkeit gebracht. Br. Gerhard Neufeld leitet den Chor, und er tut es als einen Dienst für den Herrn. Genügend Geschwister haben sich auch bereit erklärt, die Arbeit unter den Kindern zu tun. Schwester Dora Dueck leitet eine Bibelstunde mit den jungen Frauen, und Schwester Elvira Derksen ist Leiterin von der Christian Womens Fellowship.

In der kurzen Zeit des Bestehens der Gemeinde haben verschiedene Geschwister mit Wort, Gesang, Vortrag und Musik gedient. Bruder Peter Kroecker sprach von seiner Arbeit auf dem Missionsfelde und gab ein persönliches Zeugnis. Als Besuch hatten wir einen Bruder von der Bibelgesellschaft, der die Notwendigkeit des gedruckten Wortes und der Uebersetzung in fremde Sprachen betonte. Einen schönen Gesang und ein Bekenntnis hörten wir von vier Brüdern aus Haiti, die auf einer Rundreise waren, um Unterstützung für ein Kinderheim zu sammeln. Dieser einfältige Glaube und die Jesusliebe, die aus den Augen der Brüder strahlte, machte einen großen Eindruck auf die Zuhörer.

"Was ist mir Jesus?" Davon sprachen Josie Dyck und John Sudermann an einen Sonntagmorgen. Ann Kublick erzählte von der Freude, die sie beim Traktataustellen erlebte, und dem Segen, der daraus kommt. Die Brüder Ed Redekopp, Viktor Unruh (jun.), Richard Labun und Ron Siemens und andere leiteten den Gottesdienst mit Gesang, Zeugnis und Gebet ein. — Von der Kanzel kommt manchmal noch eine Aufforderung in "Responsive reading", wie es bei uns im Gesangbuch vorgesehen ist. Gruppengesang, außer von dem Chor, Duetts, Musik, von Familien gebracht, sind Gelegenheiten, wo die Glieder der Gemeinde mitarbeiten und so den Gottesdienst erfrischen. Nicht zu vergessen ist das stille Gebet, an dem ein jeder teilnehmen kann. Dieses wirkt wie ein Tau auf die darauffolgende Wortverkündigung.

Sechs Geschwisterpaar-Diakone, die zu dieser Gemeinde übergetreten waren, wurden an einem Sonntag befragt wegen ihrer Willigkeit, ihren Dienst auch in dieser Gemeinde zu tun. Darauf erhielten sie den Segen der Gemeinde. Am Abend schilderte ein jeder von ihnen aus der Vergangenheit sein Erleben und seine Erfahrung in diesem Dienst. Freudig waren sie bereit, weiter das Werk des Herrn zu tun. Es sind die Geschwister Abe und Hilda Dick, Viktor und Elvira Derksen, John und Helen Derksen, Irmgard und Albert Regehr, Eugene und Helen Regehr und Peter und Hildegard Peters.

Die Festtage sind vorüber, und auch da hat es an des Herrn Segen nicht gefehlt. Der Schwesternverein hatte seine Feier gemeinsam mit den Ehemännern. Recht festlich sah der untere Raum der Kirche aus, mit den Tannenbäumen und den Lichtern dran. Dann die weißgedeckten runden Tische mit einer großen, roten Kerze drauf, von Tannenreisern und Tannenzapfen umgeben. — Die Weihnachtsstimmung war da, alles machte einen feierlichen Eindruck. Schwester Irma Epp (gewesene Missionarin) leitete mit ihrer lieben und gewinnenden Stimme den Abend. — Es waren Zeugnisse, Erfahrungen und Gesang, was da geboten wurde. Schwester Sally Schroeder war Gastrednerin. — Bruder Jack Schmidt forderte alle Anwesenden auf, zum Schluß das Haupt zu beugen und im geschlossenen Kreis, jeder an seinem Tisch, im stillen Gebet für seinen Tischnachbarn, zu beten. Er sprach darauf das Schlußgebet. — Der Herr war segnend unter uns.

Am Weihnachtsabend brachten die Kinder ein Geburtstagsgeschenk für Jesus. — So wie Br. Fred Epp es erklärte, sollte dieses zur Reparatur für zwei Tonbandgeräte gehen, die dann nach Indien geschickt werden sollen.

So gehen wir denn getrost ins neue Jahr hinüber, denn der Gott, der Abrahams Helfer war, ist ganz derselbe heut.

Es grüßt Frau Suse Unruh

Espelkamp . . .

(Fortsetzung von Seite 13—4)

weihnachtlich, besonders, weil hier so selten Schnee fällt und derselbe nur kurze Zeit liegenbleibt. Winterlicher ist es in den Bergen, im Schwarzwald. Vor einem Jahr ließen wir uns in Espelkamp nieder. Es ist uns schon recht heimatlich in diesem Städtchen mit 24 000 Einwohnern, wovon etwa 10 000 Flüchtlinge oder Umsiedler sind.

Die dicken, runden, jahrhundertealten Eichen haben nur im November ihre Blätter verloren, ja, manche sind noch mit goldgelbem Laub bedeckt. Durch die die Stadt durchziehenden und sie umgebenden Waldstreifen huschen Hasen und Eichhörnchen. Etwas weiter ab springen auch Rehe. Mehr als 30 Prozent Waldfläche und viele grüne Wiesen machen das kleine Deutschland zu einem schönen Lande, welches gar nicht so enge und besetzt erscheint, wie man sich dasselbe vorgestellt hat.

Gestern hörten wir durch den Rundfunk eine Predigt mit dem Inhalt: "Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise!" Und ab und zu tickte laut die Uhr, was die dahineilenden Stunden und Minuten unseres Lebens unterstreichen sollte.

Silvester und Neujahr wollen wir in Gronau verbringen, an der holländischen Grenze. Mein Fuß soll wenigstens einmal auf holländischem Boden stehen in dem Lande unserer Vorfahren des Mittelalters.

Nun, meine Lieben, geht mit Gott hinein ins neue Jahr! Wen werde ich 1977 sehen?

Heute, den 2. 1. 1977, kamen wir von einer Fahrt nach Gronau zurück, welche Stadt hart an der holländischen Grenze liegt. Wir besuchten unsere Glaubensgeschwister und wollten auch von Holland, dem Lande unserer Vorfahren, etwas sehen. Wir gingen mit unseren Gastgebern ruhig über die Grenze, wobei wir keine Dokumente bei uns hatten. Niemand hielt uns auf, nur auf dem Rückwege durchschaute der Grenzwächter unsere Tasche, um festzustellen, ob wir nicht zuviel Kaffee oder Tee über die Grenze gebracht hätten, wofür dann der Zoll gezahlt werden müßte. Doch war der Zöllner sehr freundlich, wie auch der Besitzer des holländischen Ladens, den wir jenseits der Grenze besuchten. In der Ferne sah ich viele holländische Bauernhöfe. — Du liebes Land! — Von hier flohen unsere Ururgroßeltern in die sumpfige Werdergegend Westpreußens, um dort ihres Glaubens leben zu können, nachdem mehr als 30 000 unter Herzog Alba um Jesu willen ihr Leben verloren hatten.

Auf dieser Fahrt, die mit einer Geschwindigkeit von 140 bis 150 km vor sich ging (ein Bruder fuhr uns umsonst hin und zurück mit seinem "Merzedes"), sahen wir Pferde, Kühe, Hühner usw. Ich hatte besondere Freude an den Pferden, die auf grünen Wiesen weideten.

In Gronau hatten wir Gemeinschaft mit Gotteskindern, feierten ein Liebesmahl mit ihnen am Silvesterabend und heute das Heilige Abendmahl. Ihre Liebe tat uns wohl! Mit herzlichem Gruß,

W. Matthies.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwaertige Adresse:

. . . . . .

. . . . . .

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

. . . . . .

. . . . . .

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670